Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 48

Angelo Soliman

Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert

Angelo Solimans Gipsbüste

Sonderausstellung
11. März bis 2. August 2004

Katalogblätter des Rollettmuseums Baden, Nr. 48

Monika Firla

Angelo Soliman –
Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert

Mit einem Beitrag von Rudolf Maurer

Baden 2004

Copyright bei den Autoren der einzelnen Beiträge
F.d.I.v. Städt. Sammlungen Baden / Archiv – Rollettmuseum
ISBN 3-901951-48-2
Druck: Abele Baden

Rudolf Maurer

Das Rollettmuseum Baden und die Gall'sche Schädelsammlung

Anton Rollett (1778-1842), geboren in Gutenbrunn bei Baden als Sohn eines Rotgerbers, absolvierte ab 1791 eine Lehre als Chirurg, erwarb 1796 an der Wiener Medizinischen Fakultät ein Wundarztdiplom, wurde noch im selben Jahr Magister der Geburtsheilkunde und erhielt 1798 ein Diplom als „Physicus der Thierheilkunde". Nach kurzer Praxis in Piesting ergab sich die Möglichkeit, 1801 eine Chirurgenstelle in Gutenbrunn, das damals schon als Vorort von Baden galt, zu erwerben.

Keimzelle des Rollett'schen Museums war seine Sammlung medizinischer Präparate, die im Jahre 1802 bereits bestand. 1805 war diese durch „Naturalien aus der Gegend von Baden, aus allen drei Reichen der Natur" erweitert, und im Jahre 1810 scheint bereits ein regulärer Museumsbetrieb geherrscht zu haben, denn Rollett legte ein Gästebuch an – erste Eintragung am 26. August 1810. Ganz im Sinne von Rolletts Spätaufklärertum entwikkelte sich die Sammlung unaufhaltsam in Richtung Universalmuseum – im Todesjahr des Gründers umfaßte sie u.a. eine Bibliothek, eine Daktyliothek (Abgüsse geschnittener Steine), eine technologische Sammlung (mit einer eigenen Abteilung „Weibliche Handarbeiten"), eine Münz- und Medaillensammlung, eine Fossiliensammlung und die Schädelsammlung Dr. Galls.

Hatte der fleißige Sammler seine Bestände zunächst sehr gedrängt in seinem Privathaus, heute Gutenbrunnerstraße 4, aufbewahrt, so war ihr in Rolletts neugebauter Villa Marchetstraße 37 bereits ein ganzes Stockwerk gewidmet. Nach Anton Rolletts Tod wurde es still um das Museum. 1867 entschlossen sich die Erben, die Sammlung der Stadt Baden zu schenken – sie sollte für alle Zeiten den Namen Rollettmuseum führen. Nun kam es zu einer Neuaufstellung in den Räumlichkeiten des ehem. Augustinerklosters, wo damals das eben erst gegründete Gymnasium untergebracht war: Rolletts Bestände dienten künftig als Lehrmittelsammlung!

1876 wurden das Rollettmuseum und das Stadtarchiv unter dem Oberbegriff „Städtische Sammlungen" vereinigt, was einen ganz neuen Sammlungsbereich, nämlich Badener Stadtgeschichte, erschloß. 1887 kam es zur Trennung von der Schule, das Museum wurde nun allgemein zugänglich in der sogenannten „Redoute", einem spätbarocken Ballsaal mit Nebenräumen, hinter dem Stadttheater gelegen, untergebracht.

Als diese 1908 einem Theaterneubau weichen mußte, übersiedelten die Sammlungen in das viel zu kleine und feuchte Armenhaus Antonsgasse 25.

Erst als durch die Zusammenlegung der Gemeinden Baden und Weikersdorf das Weikersdorfer Rathaus funktionslos wurde, konnten Rollettmuseum und Stadtarchiv die heutigen stilvollen Räumlichkeiten Weikersdorferplatz 1 / Elisabethstraße 61 beziehen.[1]

Die Schädelsammlung Dr. Galls

Seit 1796 lud in Wien ein interessanter junger Mann zu Privatvorlesungen an der Universität: Franz Josef Gall, geboren 1758 in Tiefenbrunn bei Pforzheim, hatte 1785 in Wien sein Medizinstudium abgeschlossen und eine Arztpraxis eröffnet, sich aber gleichzeitig intensiv mit Forschungen über das menschliche Gehirn beschäftigt. Nun glaubte er erste Ergebnisse vorlegen zu können. Einer seiner Grundgedanken war, daß die verschieden intensive Ausformung der einzelnen Gehirnorgane einen direkten Einfluß auf die Schädelform habe, sodaß man umgekehrt aus der Schädelform Rückschlüsse auf die Beschaffenheit der Gehirnorgane ziehen könne. Um diese These zu verifizieren und weiterzuentwickeln, galt es, Material für statistische Auswertungen zu beschaffen. Und so sammelte der junge Gelehrte mit Feuereifer Schädelabgüsse und echte Schädel von (im Guten oder im Schlechten) außerordentlichen Menschen – ein Höhepunkt dieser Tätigkeit ist von 1795 – 1797 zu beobachten.
Galls Ausführungen stießen auf lebhaftes Interesse – zu seinem Unglück auch beim Kaiser:
„Publicatum est decretum Caesareum (= ein kaiserliches Dekret) in Betreff der neuen Kopflehre des Doctors Gall, worüber vermöge Höchster Entschließung von nun an diese Lehre eingestellet wurde," so melden die Akten der medizinischen Fakultät am 3. Juli 1802.[2]
Diesem Lehrverbot folgten Wanderjahre durch ganz Europa. 1807 ließ sich Gall in Paris nieder, wo er sich eine neue Studiensammlung aufbaute:[3]

---

[1] Kurzfassung meiner ausführlichen Darstellung: Das Rollettmuseum Baden und seine Antikensammlung. In: Ulrike HORAK, Christian GASTGEBER und Hermann HARRAUER (Hgg.), Hauptsache: Eine Mumie im Wohnzimmer. Ägypten, Zypern, griechisch-römische Antike und die Sammlerleidenschaft im 19. Jahrhundert. Katalog der Antiken des Rollettmuseums in Baden (= Nilus Bd. 5, Wien 2002), S. 1 – 24.
[2] Universitätsarchiv Wien, Acta Facultatis Medicae 1802, S. 708.
[3] Die Daten zur Biographie Galls entnehme ich: Jacqueline Ann STARK, Franz Josef Gall. Die Bedeutung seiner „Schädellehre" und anderer Ideen für die moderne Hirnforschung. In: Neue Badener Blätter Jg. 3 / Nr. 5 (Baden 1992), S. 62 – 70.

„In dem Schädelkabinette des Dr. Gall finden sich nicht weniger als 755 Todtenköpfe, von denen jeder mit einem Zettel versehen, worauf die Nummer, der Nahme des Menschen, der diesen Schädel bey Lebzeiten trug, und der Preis, um welchen der Kraniologe denselben erstanden hatte. Nach einer kleinen Berechnung findet sich, daß die sämmtlich vorhandenen kraniologischen Schätze dem Dr. Gall mehr als 600.000 Franken gekostet haben," so meldete die Wiener „Theater-Zeitung" im Todesjahre Galls 1828.[4]

Diese Sammlung steht heute im Depot des Musée de l'Homme in Paris und umfaßt 354 Nummern.[5] Was aber geschah mit der Wiener Sammlung? Gall nahm einige wenige Exemplare als Demonstrationsstücke auf seine Reisen mit und gestattete später seinem einstigen Assistenten und nunmehrigen Kollegen Spurzheim die Entnahme einzelner Stücke. Der Großteil der Bestände blieb freilich in Wien zurück und verstaubte. 1825 konnte Anton Rollett auf Vermittlung des mit beiden Seiten befreundeten Ehepaares Andreas und Nanette Streicher die Sammlung für sein Museum übernehmen.[6]

Ob es je ein Übernahmsinventar gegeben hat, ist unbekannt, erhalten hat sich jedenfalls keines. Heute umfaßt die Sammlung 67 Schädel und 108 Büsten, die von Dr. Gall stammen (Rollett hat die Sammlung seinerseits um einige Dutzend Stück bereichert). Die Schädel tragen Nummern, die noch auf Gall zurückgehen dürften; die Tatsache, daß die höchste Nummer 113 ist, erlaubt die Schätzung, daß die größere Hälfte der Wiener Schädelsammlung Galls ins Rollettmuseum gelangte.

Sicher führte Gall, wie es für die Pariser Sammlung gesichert ist, auch über seine Wiener Bestände genaue Aufzeichnungen, doch dürfte er diese in die Emigration mitgenommen haben. Darüber hinaus kennzeichnete er die Schädel auf zweifache Weise:

Entweder hängte er ein Zettelchen mit den wichtigsten Angaben an – einige dieser Beschriftungen haben sich in zerfetztem und verschmutztem Zustand bis heute erhalten;

---

[4] „Allgemeine Theater-Zeitung", Jg. 21 / Nr. 144 vom 29. Nov. 1828.

[5] Erwin H. ACKERKNECHT et Henri V. VALLOIS, François Joseph Gall et sa Collection. In: Mémoires du Muséum National d'Histoire Naturelle, Série A. Zoologie, Tome X/1955, S. 1 – 92.

[6] Paul TAUSIG, Briefe von Andreas und Nanette Streicher an Anton Franz Rollett über die Gallsche Schädelsammlung. In: Archiv für Geschichte der Medizin, Bd. 12 / 1920, S. 50 – 58.

oder er schrieb die Angaben mit Bleistift direkt auf den Schädel – einige dieser Beschriftungen wurden bei einer groß angelegten Reinigungsaktion des Jahres 2000 wiederentdeckt.
Wie Gall seine Büsten gekennzeichnet hatte, ist unbekannt. Anton Rollett jedenfalls beklebte die Sockel mit dem für seine Beschriftungen typischen blauen Papier, auf das er mit Tinte Namen, Daten und Berufsstand der Persönlichkeit schrieb. Allerdings waren für ihn nicht einmal mehr die Hälfte der Büsten identifizierbar. Es scheint, daß ihm zum Teil unvollständige Angaben vorlagen, denn es gibt einige Beschriftungen wie „polnischer Graf“ (erst später wurde er als Graf Ossolinski erkannt). Vielleicht hatte Gall die Büsten mit ähnlichen Zettelchen versehen wie manche der Schädel – man kann sich vorstellen, daß diese leicht abrissen oder unleserlich wurden.
Das erste erhaltene Verzeichnis der Badener Schädelsammlung erstellte Museumskustos Hermann Rollett (Sohn des Museumsgründers) 1888, wohl anläßlich der Neuaufstellung im Redoutengebäude. Es weist bereits den heutigen Stand aus. Bei der Erstellung dieses Verzeichnisses hielt sich Rollett bei den Schädeln an die vorhandene Numerierung mit ihren zahlreichen Lücken; die Büsten numerierte er neu von 1 bis 108: Zuerst kamen die namentlich bekannten von A bis Z (Nr. 1 – 37), dann die mit unvollständigen Angaben (Nr. 38 – 57), darunter die acht „Mohrenköpfe“ (Nr. 39 – 46), und zuletzt die Büsten, zu denen jegliche Angabe fehlte, männliche (Nr. 58 – 106) und weibliche (Nr. 107 – 108).
Aufgestellt war die Schädelsammlung an einer Wand in offenen hölzernen Regalen. Das wäre ihr 1903 beinahe zum Verhängnis geworden. Am 5. Mai 1903 meldete die „Neue Freie Presse“:
„Aus Baden wird berichtet: Die berühmte Gall’sche Schädel- und Büstensammlung, die hier im städtischen Rollett-Museum aufgestellt ist, wurde heute durch die Unachtsamkeit eines Arbeiters, der im Redoutengebäude eine Mauer ausbrechen sollte, arg beschädigt. Der Arbeiter brach die Oeffnung in Folge eines Irrthums an einer unrichtigen Stelle aus und stieß beim Durchschlagen der Wand gerade an jene Seitenwand, an deren rückwärtigem Theile Stellagen mit etwa hundert Schädeln und Büstenabgüssen aufgestellt waren. Die Büsten und Schädel sind von den Stellagen herabgestürzt und zum größten Theile zertrümmert worden. Die Büsten sind Originale und unersetzbar.“
So schlimm war es aber dann doch nicht. Noch am selben Tag konnte das „Wiener Illustrirte Extrablatt“ melden, daß von den 108 Gipsbüsten ledig-

lich 12 zerstört seien, und von diesen hielt man zwei für reparabel. Am 28. Mai schließlich teilte dieselbe Zeitung mit, daß es dem Wiener „Formator" Eduard Pauser gelungen sei, alle Büsten wieder herzustellen! Aus den Jahresabrechnungen der städtischen Sammlungen läßt sich entnehmen, daß ihm dafür 120 Kronen bezahlt wurden (also 10 Kronen pro Stück), aber dafür spendete er aus seinen Beständen zwei Totenmasken und den Abguß einer Hand.[7]

Wie es mit der Authentizität der wiederhergestellten Büsten aussah, darüber machte sich (wohlweislich?) niemand Gedanken. Leider kennen wir nicht einmal alle Opfer des Unfalls, denn die Zeitungen geben nur „die hauptsächlichsten" namentlich an, sieben an der Zahl – die anderen gehörten wohl zu den anonymen. Daß die Schäden im einzelnen aber doch größer waren, als den Zeitungen abwiegelnd bekanntgegeben wurde, läßt sich daraus ablesen, daß ein gutes Dutzend Büsten am Schädel eine andere Nummer hat als auf dem Sockel. Sichtlich war also eine große Anzahl von ihrem Sockel heruntergebrochen und wurde dann falsch zusammengeklebt – wo Rolletts blaue Zettelchen noch vorhanden waren, konnte so etwas natürlich nicht passieren. Es ist anzunehmen, daß auch diese Büsten kleinere Beschädigungen abbekamen, die sozusagen im Vorübergehen, ohne spezielle Erwähnung zu verdienen, saniert werden konnten. Hier ist es wichtig zu erwähnen, daß offensichtlich keiner der „Mohrenköpfe" von dem Massaker betroffen war, weder im Großen noch im Kleinen!

Die Soliman-Büste in der Schädelsammlung Dr. Galls

Im Jahre 1996 rief die Stuttgarter Afrikaner-Forscherin Monika Firla im Rollettmuseum an. Sie war gerade mit Recherchen über Angelo Soliman beschäftigt und konnte sich nicht vorstellen, daß sich Dr. Gall keine Büste des berühmten, in Wien lebenden Schwarzafrikaners beschafft haben sollte. Sie bat die Museumsleitung, doch die „Mohrenköpfe" der Schädelsammlung noch einmal genau auf etwaige Indizien durchzusehen. Wenige Tage später war die Sensation perfekt: Im Inneren des Halses der Büste Nr. 43 fand sich mit Bleistift, in etwas ungelenkiger Lateinschrift, hineingekritzelt der Name „Angelo".

Hier endet die allgemeine Einführung des Museumsleiters, nun hat die Afrikanerforschung das Wort!

[7] Rollettmuseum Baden, Spendenverzeichnis, S. 133.

Monika Firla

Einführung in die Ausstellung

1. Einleitung

Wer immer den berühmten Wiener Afrikaner Angelo Soliman (um 1721-1796) ´kennt´ – ein Detail ist ihm mit Sicherheit bewußt: Soliman wurde nach seinem Tod ausgestopft, stand bis 1806 in der Dauerausstellung des k. k. Naturalienkabinetts in Wien und verbrannte 1848 bei einem Feuer im Magazin.[8] Kontinuierlich wird er dazu benützt, eigene Kritikfähigkeit zu demonstrieren, was auch die Autorin dieser Zeilen tat, als sie 1993 Soliman vor allem als Opfer betrachtete.[9] Im Hinblick auf die gewaltsame Trennung von seiner Familie, die anfängliche Versklavung und die skandalöse Zurschaustellung ist Kritik in der Tat geboten. Doch ihn ausschließlich als Opfer wahrzunehmen, nimmt ihm als Person alle Würde und beraubt ihn seiner Biographie.

Menschen afrikanischer Herkunft in der europäischen Geschichte stets unter dem Aspekt der Unterlegenheit und Passivität zu betrachten – genau dies wird auch von Betroffenen kritisiert. So beklagt Ika Hügel-Marshall als Tochter eines Afroamerikaners die Tatsache, daß *seit der Kolonialzeit Werke und Wirken oder auch soziales Ansehen von Afrodeutschen in der weißen Geschichtsschreibung verdrängt und bis heute totgeschwiegen werden*.[10] Nicht anders sieht die Situation in Österreich aus. Erwin Ebermann vom Afro-Asiatischen Institut Wien stellte in einer Umfrage unter Afrikanern fest: *Man hat es satt, daß Afrika immer nur von seinen Schwächen her gezeigt wird, auch wenn der Gesprächspartner vielleicht damit nur Solidarität ausdrücken will*.[11]

---

[8] Wilhelm A. BAUER, Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien. Hg. u. eingel. von Monika Firla-Forkl. Berlin 1993, S. 82-99. Die Erstausgabe desselben Titels erschien 1922 in Wien.

[9] FIRLA, Einleitung. In: BAUER a.a.O., S.7-24.

[10] Ika HÜGEL-MARSHALL, Die Situation von Afrodeutschen nach dem zweiten Weltkrieg (am Beispiel meiner Autobiographie "Daheim unterwegs. Ein deutsches Leben") und heute. In: Helmuth Niederle/ Ulrike Davis-Sulikowski/ Thomas Filitz (Hgg.), Früchte der Zeit. Afrika, Diaspora und Migration. Wien 2001, S. 75-84, hier S. 77.

[11] Erwin EBERMANN, Afrikaner/innen in Wien und ihr Verhältnis zur hiesigen Bevölkerung. In: Walter SAUER (Hg.), Das afrikanische Wien. Ein Führer zu Bieber, Malangatana, Soliman. 1996, S. 41-64, hier S. 48.

Während weiße Bühnenautoren wie Conny Hannes Meyer[12] und Ludwig Fels[13] Soliman zum klassischen Opfer von Rassismus und Gewalt stilisieren, verstehen ihn die schwarzen Mitglieder der antillanischen Theaterkompanie "Association pour la Défense de la Musique Bokay" in ihrem Pariser Stück "Nègres des Lumières" (´Schwarze der Aufklärung´)[14] als einen *der großen schwarzen Menschen, die im 18. Jahrhundert eine wichtige Stellung einnahmen*.[15] In diesen gegensätzlichen Auffassungen dokumentieren sich unterschiedliche Interessen. Fels und Meyer benützen den Soliman-Stoff, um unseren alltäglichen Rassismus anzuprangern, das antillanische Ensemble unter der Regie von Maura Michalon-Lafare aber möchte den Anteil schwarzer Menschen an der Geschichte in den Vordergrund rücken.

Wie nicht anders zu erwarten, existierte schon immer eine *Schwarze Geschichte*[16] als Teil der Universalgeschichte, die nicht zwischen Hautfarben unterscheidet, doch erfreut sich dieses Faktum noch keines festen Platzes im allgemeinen Bewußtsein. Die Thematisierung *Schwarzer Geschichte* gewinnt deshalb zunehmend an Bedeutung. Sie ermöglicht es Personen afrikanischer Herkunft, sich in einem gefestigten Selbstverständnis ihrer historischen Verwurzelung in Europa zu vergewissern, und sie ermöglicht es uns Weißen, diese Personen neu wahrzunehmen und die eigenen Vorurteile zu überdenken. Die Ausstellung "Angelo Soliman – Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert" soll hierzu einen Beitrag leisten. Historische Afrikaner methodisch nicht anders zu biographieren als Weiße und dabei ebenso differenziert vorzugehen wie bei der Biographierung Weißer, dies unternehmen schwarze Wissenschaftler im anglophonen und frankophonen

---

[12] Conny Hannes MEYER, Angelo Soliman oder Die schwarze Bekanntschaft (1981-1983). München 1983.

[13] Ludwig FELS, Soliman. In: Ders., Soliman. Lieblieb. Frankfurt am Main 1991, S. 7-76.

[14] Eine gedruckter Textfassung existiert leider nicht. Die Bezeichnung "Neger" gilt heute übrigens als veraltet und diskriminierend. Gleichwohl wird sie im historischen Zusammenhang gelegentlich verwendet.

[15] Archiv der Autorin: Dt. Übers. d. Briefl. Mitteilung von Georges LAFARE/ Association pour la Défense de la Musique Bokay (Paris, 2. April 2002) an Monika Firla. Zu den drei weiteren dargestellten Personen s. Katalog, Nr. 10.14.

[16] HÜGEL-MARSHALL, a. a. O., S. 81.

Bereich schon lange, [17] und dies sollte auch weißen Autoren erlaubt sein, ohne sie der Schönfärberei zu verdächtigen, wie dies gelegentlich in den Medien geschieht.

2. Solimans Biographie im Überblick[18]

Angelo Soliman kam um 1721 vermutlich als Angehöriger des Volkes der Kanuri im Reich Borno-Kanem im heutigen Nordost-Nigeria zur Welt.[19] Vermutlich gehörte er zum Klan der *Magomi Kanuri,* aus dem in früheren Zeiten die Könige stammten.[20] Wie seine erste Biographin, die österreichische Schriftstellerin Karoline Pichler (1769-1843), berichtet, wurde er um 1728 als etwa Siebenjähriger von Afrikanern aus einem Nachbargebiet geraubt, zur (West-)Küste verschleppt und auf einem vermutlich spanischen Schiff nach Nordafrika verbracht,[21] von wo aus er freigekauft im Anschluß nach Messina zu einer Marquise gelangte. Diese behandelte ihn wie ihr eigenes Kind, auch wenn Afrikaner in adligen Häusern zunächst als ästhetisches Ereignis und Beweis für weitreichende Beziehungen galten. Nach anfänglichem Widerstreben ließ Soliman, dessen afrikanischen Namen wir nicht kennen,[22] nach einer überstandenen Krankheit seine katholische Taufe zu und erhielt den neuen Vornamen "Angelo", den er sich *aus*

---

[17] S. hierzu Henriette DIABATÉ, Aniaba. Un Assinien à la cour de Louis XIV. Avec la collaboration de Louis Lambert. Paris: 1975. – Dieudonné GNAMMANKOU, Abraham Hanibal. L´aïeul noir de Pouchkine. Paris 1996. – Folarin SHYLLON, Black People in Britain 1555-1833. London 1977, S. 212-221. – Shirley GRAHAM, Ihr ergebenster Diener. Die erstaunliche Geschichte Benjamin Bannekers, des freien Negers und vergessenen Helden aus den Jugendjahren Amerikas. Berlin 1952.

[18] Die folgende Übersicht beschränkt sich auf das Nötigste. Ausführliche Darstellungen befinden sich in meinen früheren Publikationen und im Katalog dieser Ausstellung.

[19] Monika FIRLA/ Hermann FORKL, Neue Details zur Biographie von Angelo Soliman (um 1721-1796). In: Etudes Germano-Africaines, Bd. 14 / 1996, S. 119-136, hier S. 122-129.

[20] Monika FIRLA, »Segen, Segen, Segen auf Dich, guter Mann!« Angelo Soliman und seine Freunde Graf Franz Moritz von Lacy, Ignaz von Born, Johann Anton Mertens und Ferenc Kazinczy. 2., durchges. Aufl. Wien 2003, S. 8 Anm. 6.

[21] Karoline PICHLER, Angelo Soliman 1807. In: BAUER, a.a.O., S. 112-118, hier S. 113.

[22] Zur Deutung des vermeintlichen Namens "Madi Make" s. FIRLA/ FORKL, a.a.O., S. 122-124.

Dankbarkeit und Liebe zu einer Afrikanerin namens "Angelina", die ebenfalls im Haus der Marquise lebte, selbst ausgesucht hatte. Der Nachname "Soliman" wurde von seiner neuen Familie hinzugefügt. Er erhielt Unterricht durch Privatlehrer und verbrachte seine Zeit als *Page*.
Fürst Johann Georg Christian von Lobkowitz (1686-1753), der von 1732 bis 1734 kaiserlicher Gouverneur von Sizilien war, besuchte das Haus der Marquise oft, *fühlte ebenfalls eine innige Neigung* zu ihm[23] und brachte die Marquise durch sanften Druck dazu, ihm Soliman zu schenken, was – so fügen wir hinzu – als unvergütete Übergabe zur weiteren Pflegschaft verstanden wurde. Sowohl für den damals etwa zwölfjährigen Afrikaner wie auch für die Marquise bedeutete dieser unfreiwillige Abschied eine schmerzliche Erfahrung.
Lobkowitz muß Soliman 1734 mit nach Mitteleuropa genommen haben. Doch als vielbeschäftigter Feldherr war er ständig unterwegs und kümmerte sich kaum um seine Erziehung, was schließlich ein alter Haushofmeister übernahm.
Im Anschluß begleitete Soliman den Fürsten auf Reisen und in die Schlacht, wo er *heldenmüthig* kämpfte und ihm einmal das Leben rettete, indem er ihn auf seinen Schultern aus dem Gefecht trug. Er bewährte sich im Lauf der Zeit so sehr, daß der spätere Feldmarschall Graf Franz Moritz von Lacy (1725-1801) ihn mit einem Ehrensäbel ehrte und *ihm eine Compagnie antrug*, d. h. ihn zum Hauptmann machen wollte, was Soliman jedoch nicht annahm. Militärische Tugenden und Verdienste waren in den Augen des Adels exakt das, womit sich ein Mann am trefflichsten auszeichnen konnte. Und Soliman dürfte in dieser Zeit die Grundlage für seinen weiteren Aufstieg gelegt haben. Unter anderem arbeitete er bei Lobkowitz auch als *Galopin*,[24] d. h. als Läufer, der z. B. bei Ausfahrten die Wege sicherte und Nachrichten überbrachte. In dieser Zeit malte ihn Johann Nepomuk Steiner. Heute existiert von diesem Gemälde nur noch ein Kupferstich von Johann Gottfried Haid. Die später hinzugefügte Bildunterschrift lautet in deutscher Übersetzung:

Angelo Soliman aus dem königlichen Geschlechte der Numider [sic!]*, ein Mann von schöner Gesichtsbildung, großem Verstand, an Gestalt und Ge-*

[23] PICHLER, a.a.O., S. 114. Ihre Beschreibung wird gelegentlich unter Verkennung der zeitgenössischen Wortwahl so verstanden, als ob Soliman das Opfer pädophiler Neigungen gewesen sei.
[24] PICHLER, a.a.O., S. 115.

sicht dem Jugurtha ähnlich; in Afrika, Sizilien, Frankreich, England, Franken, Österreich allen teuer, ein treuer Hausgenosse von Fürsten.[25]

In späteren Jahren arbeitete Soliman bei Lobkowitz als Kammerdiener in einer absoluten Vertrauensstellung[26] und hatte besondere Freude daran, die Vermittlerrolle für Bedürftige zu übernehmen und sich um die erfolgreiche Erledigung von Bittgesuchen zu kümmern. Zusammen mit seinen militärischen Verdiensten muß diese Tätigkeit sein Sozialprestige begründet haben.

Nach dem Tod von Lobkowitz im Jahr 1753, trat Soliman in die Dienste des Fürsten Joseph Wenzel von Liechtenstein (1696-1772) ein, obwohl Kaiser Franz I. Stephan ihn *unter sehr schmeichelhaften Bedingungen* anstellen wollte.[27] Die Sichtweise gegenüber Afrikanern unterschied sich auch in diesem Fall wesentlich von den rassistischen Thesen, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts durch Naturwissenschaftler und Philosophen wie Buffon, Montesquieu, Hume und Kant propagiert wurden.[28] Liechtenstein war einer der herausragendsten kaiserlichen Militärs und Diplomaten und ein besonderer Vertrauter Maria Theresias. Sie entsandte ihn 1760 nach Parma, um dort die Vermählung Erzherzog Josephs II. mit Isabella von Parma in Vertretung vorzunehmen. Soliman, der ihn dorthin begleitete, ist auch auf dem anonymen Gemälde zu sehen, das den feierlichen Einzug wiedergibt.[29] Ebenso erkennen wir ihn vor dem rechten Hinterrad des sog. Goldenen Wagens des Fürsten Joseph Wenzel auf einem Gemälde von Martin van Meytens und seiner Schule. Dieses hält den feierlichen Einzug der Braut in Wien fest.[30]

---

[25] Zit. nach BAUER, a.a.O., S. 75; s. Kat. Nr. 1.1.

[26] Monika FIRLA, Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert. In: Gerhard Höpp (Hg.), Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945. Berlin 1996, S. 69-95, hier S. 71.

[27] PICHLER, a.a.O., S. 115.

[28] Zu diesen s. z.B. Monika FIRLA, Kants Thesen vom "Nationalcharakter" der Afrikaner, seine Quellen und der nicht vorhandene ´Zeitgeist´. In: Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst (Wien), Jg. 52/ 1997, Heft 3, S. 7-17.

[29] FIRLA, Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft, a.a.O., S.74; s. auch Kat. Nr. 3.2.

[30] Ebenda; s. auch Kat. Nr. 3.3

Im Jahr 1761 stand Soliman in der Hierarchie der Kammerdiener an dritter Stelle und verdiente 200 Gulden jährlich[31]. Dieser Besoldungsnachweis zeigt, daß Afrikaner im deutschsprachigen Raum keine Sklaven waren, wie oftmals unterstellt wird, da sie ja Bezüge erhielten. Aus demselben Jahr ist ein Brief des oben schon erwähnten Grafen Franz Moritz von Lacy in französischer Sprache erhalten, der sich nur an Soliman richten kann, obwohl dort lediglich der Vorname *Angelo* erscheint. Lacy schrieb als einer der Befehlshaber mitten aus dem Siebenjährigen Krieg und befand sich im Feldlager in der Nähe Dresdens. Die deutsche Übersetzung lautet:

im Felde, 9. Nov. 1761

Ihr wißt, mein lieber Angelo, daß es mir unmöglich ist, Euch etwas abzuschlagen, wenn die Mittel, Euch eine Gefälligkeit zu erweisen, von meinem guten Willen abhängen, und versteht, wenn ich Euch den Dienst, um den Ihr mich zugunsten des Herrn Hayd bittet, nicht habe erweisen können. Das heißt, daß die Angelegenheit völlig außer meiner Macht steht. Ihr kennt ganz gewiß die Anordnungen, die der Kriegsrat vor einiger Zeit getroffen hat und durch die dieses Kollegium sich die Verfügung über alle Offiziersstellen, die in Zukunft frei werden, in welchem Regiment auch immer, vorbehalten hat, so daß selbst die Regimentsinhaber nicht einmal einen Fähnrichsposten aus eigener Macht vergeben können, und so wird es sein, solange diese Anordnung bestehen bleibt, und Ihr versteht, daß es unmöglich ist, daß ich in der Angelegenheit Eurer Empfehlung von Nutzen sein kann. Sie [die Empfehlung] *hätte gewiß genügt, und es wäre nicht nötig gewesen, die Aufmerksamkeit der Fürstin darauf zu lenken, um der Angelegenheit mit um so größerer Sicherheit zum Erfolg zu verhelfen, wenngleich auch ein einziges Wort von ihr das Mittel gewesen wäre, meinen Eifer zu verdoppeln, wenn es der Umstände wegen nicht nutzlos gewesen wäre. Ich weiß nicht, woher Euch der Gedanke kommt, zu meinen, ich hätte meine Ansichten hinsichtlich einer Person* [die Fürstin], *geändert, deren Güte und Verdienst zu bewundern ich von Tag zu Tag mehr Grund habe. Befreit Euch von diesem Irrtum, mein lieber Angelo, und zählt darauf, daß sich eher die Natur insgesamt ändert als die Art und Weise, in der ich seit eh und je, wie Ihr wißt, über diese unvergleichliche F*...[ürstin;] *denke, und daß ich meinen ganzen Ehrgeiz darin setzen werde, mir ihre Gewogenheit bis zum letzten Augenblick meines Lebens zu erhalten. Zweifelt daran genauso wenig wie an Eurer Existenz, und nehmt für sicher an,*

[31] Ebenda, S. 71.

daß ich ganz wahrhaftig bedaure, Eurem Wunsch zum Wohle Eures Freundes meinerseits nicht entsprechen zu können. Ihr seht ein, daß es unmöglich ist, und schenkt mir nicht weniger Glauben, dies hoffe ich mit ebenso viel Aufrichtigkeit wie Wohlwollen

mein lieber Angelo[32]

Ton und Inhalt dieses Briefes belegen Pichlers Angabe, wie sehr Lacy Soliman geschätzt habe. Offenkundig hatte er ihm einen jungen Mann für eine militärische Position empfohlen, die Lacy ihm nicht verschaffen konnte.[33] Bei der erwähnten *Fürstin* dürfte es sich um Leopoldine von Liechtenstein (1733-1800) handeln, die Frau des Fürsten Franz Joseph I. (1726-81), der Soliman 1773 als Erzieher des Erbprinzen wieder einstellte.[34]
1764 stieg Soliman zum Ersten Kammerdiener Liechtensteins auf. Als solcher war er Chef der Dienerschaft, die sich in der unmittelbaren Umgebung des täglichen Lebens seines Fürsten aufhielt, und genoß eine absolute Vertrauensstellung.[35] Im selben Jahr gehörte er auch zu dessen Gefolge anläßlich der Krönung Josephs II. zum deutschen König in Frankfurt am Main. Dort ermunterte ihn der Fürst bei einem Festbankett zum Kartenspiel, und Soliman gewann 20.000 Gulden. Dies ermöglichte es ihm, 1766 zwei von 128 Anteilen an einer Kobaltmine in der Vetternspitze in den Schladminger Tauern zu erwerben.[36]
1768 heiratete Soliman heimlich Magdalena Christiani, geb. von Kellermann (1734-86), die Witwe eines gräflich Harrach´schen Sekretärs.[37] Kardinalerzbischof Anton von Migazzi hatte dem Brautpaar die Pflicht des öffentlichen Aufgebotes erlassen und angeordnet, daß die Verehelichung geheim bleiben solle.[38] Als Kaiser Joseph II., der gelegentlich mit Soliman spazierenging und von der Sache wußte, die Eheschließung gegenüber dem Fürsten Liechtenstein ausplauderte, entließ dieser Soliman, nachdem er die

---

[32] Zit. nach FIRLA, »Segen, Segen, Segen...«, a.a.O., S. 15. Die Quelle ist Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (HHStAW) Nachlaß Lacy, Karton 3: III/ 3-6 (Recueil des Lettres de l´anné 1761, Briefkopie Nr. XLIV).
[33] s. hierzu ausführlich FIRLA, a.a.O., S. 16ff.
[34] Ebenda, S. 19f.
[35] FIRLA, Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft, a.a.O., S. 71.
[36] Alfred WEISS, Angelo Soliman. «Der hochfürstliche Mohr» als Gewerke beim Schladminger Kobalterzbergbau. In: Da schau her 24. Jg./ 2003, Heft 1, S.3-5, hier S. 3-4.
[37] PICHLER, a.a.O., S. 116. – BAUER, a.a.O., S. 66.
[38] BAUER, a.a.O., S. 56.

Heirat zugegeben hatte.[39] Diese Einzelheiten geben immer wieder Anlaß zu Spekulationen über ein angebliches Eheverbot für Afrikaner oder vermeintliche homosexuelle Rache durch Liechtenstein. Faktum ist jedoch, daß dieser Heiratspläne seiner Angestellten wegen zu befürchtender Versorgungslasten nach deren Tod mißbilligte.[40]
Nach seiner Dimission bezog Soliman mit seiner Frau ein eigenes kleines Häuschen in der Weißgerber-Vorstadt und erfreute sich dort des privaten Umgangs *mit einigen sehr gebildeten vorzüglichen Menschen*.[41] 1773 kam das einzige Kind, die Tochter Josephine (Josepha) zur Welt. Ihre Paten stammten aus der besten Wiener Gesellschaft[42], und Soliman bemühte sich, ihr eine möglichst gute Erziehung zu geben.[43] Sein Besitz wurde allerdings 1783 gepfändet,[44] und Weiß vermutet, vielleicht zu Recht, Soliman habe sich mit seinen Bergbauanteilen verspekuliert.[45]
1773 war auch das Jahr, in dem Joseph Wenzels Neffe und Erbe, Fürst Franz Joseph I. von Liechtenstein (1726-81), Soliman wieder einstellte und ihm *eine Art von Aufsicht über die Erziehung seines Sohnes* übertrug.[46] Dies bedeutet, daß er zum Prinzenerzieher avancierte. Er erhielt ein Jahresgehalt von 600 Gulden,[47] was dem Verdienst eines Haushofmeisters entspricht. Dabei mußte er folgende Erklärung unterschreiben:

Ich undergefertigter verpflichte mich hiermit, daß ich, im Fall es dem Allerhöchsten gefällig seyn sollte, Seine Durchlaucht meinen gnädigsten Herrn Franz Fürsten von Lichtenstein vor meinem Tode zu sich zu rufen, bey dessen ältesten Herrn Sohn unter gleichen Bedingnissen so lange

---

[39] PICHLER, a.a.O., S. 116. Joseph II. promenierte mit Soliman vermutlich im Augarten, wo er ein Sommerhaus besaß und sich täglich unter die Passanten mischte. Vgl. hierzu Franz GRÄFFER, Kaiser Joseph als Mensch; sein Privatcharacter; seine Lebensweise und Gewohnheiten; seine Neigungen und Eigenheiten, und seine Persönlichkeit überhaupt. In: [Ders.], Josephinische Curiosa, Bd. 5. Wien 1850, S.64-83, hier S. 80.
[40] FIRLA, Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft, a.a.O., S. 87 Anm. 51.
[41] PICHLER, a.a.O., S. 116. – BAUER, a.a.O., S. 59.
[42] BAUER, a.a.O., S. 60-61.
[43] PICHLER, a.a.O., S. 116.
[44] BAUER, a.a.O., S. 60.
[45] WEISS, a.a.O., S. 4.
[46] Ebenda. – BAUER, a.a.O., S. 62.
[47] BAUER, a.a.O., S. 63.

verbleiben will, bis dieser entweder die Volljährigkeit erreichet, oder sich verehliget haben wird.
Wien den 1ten Octob[er] [1]*773*

Angelo Soliman.[48]

Durch diese Erklärung wollte Fürst Franz Joseph I. sichergehen, daß Soliman nicht von sich aus den Dienst vorzeitig quittieren würde und man ihm dennoch die zugesicherte Pension zahlen müsse.[49] Offenkundig war Soliman ein gefragter Arbeitnehmer.
Wie Hans Wagner herausfand, trat Soliman 1781 in die Wiener Elite-Freimaurerloge "Zur wahren Eintracht" ein.[50] Sein Freimaurername war "Massinissa" nach dem großen numidischen König und Staatsgründer (240-148 v. Chr.).[51] Im November desselben Jahres beantragte Soliman die Aufnahme des Bergbaufachmannes, Autors und kaiserlichen Vertrauten Ignaz von Born (1742-91), der einer der führenden Wiener Aufklärer war, 1782 Meister vom Stuhl der Loge wurde und sie dann zu einer Art Ersatz für die noch fehlende Akademie der Wissenschaften machte. Soliman füllte in dieser Loge das Amt des "Vorbereitenden Bruders" aus, der die neuen Mitglieder instruiert und prüft, und dann das des Vize-Zeremonienmeisters, der

[48] Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein Vaduz (HALV) Karton 231. Dieses Archivale bildete Rüdiger WOLF (Angelo Soliman – der hochfürstliche Mohr. Vortr. anlässl. d. Tagung „A Global View of Mozart“ – und Afrika des Landes Salzburg vom 4.-6.2.2002 in Salzburg/ Austria. Unveröff. Manskr. 2002, Abb. 8) zum ersten Mal ab, ohne es jedoch im Text zu kommentieren. Für die Überlassung einer Kopie danke ich Frau Dr. Evelin Oberhammer/ Stiftung Fürst Liechtenstein, Hausarchiv (Wien/Vaduz).
[49] HALV Karton 231 Anweisung des Fürsten Franz Joseph I. von Liechtenstein, Feldsberg, 21. August [1773]. Für die Auffindung dieses Archivale sei Frau Dr. Evelin Oberhammer/ Stiftung Fürst Liechtenstein, Hausarchiv (Wien/Vaduz) abermals recht herzlich gedankt.
[50] Hans WAGNER, Freimaurerei um Joseph II. Die Loge Zur wahren Eintracht. Ausstellungskatalog. Österreichisches Freimaurermuseum Schloß Rosenau. Wien 1980, S.25.
[51] István FRIED, Ferenc Kazinczy und Österreich aufgrund einiger Handschriften in der Széchényi-Nationalbibliothek. In: István NÉMETH/ András VIZKELETY (Hgg.), Ex Libris et Manuscriptis. Quellen, Editionen, Untersuchungen zur österreichischen und ungarischen Geistesgeschichte. Budapest/Wien, 1994, S. 27-36, hier S. 30.

für den reibungslosen Ablauf der Zusammenkünfte zuständig ist.[52] Er war nicht nur mit Born befreundet,[53] sondern unterhielt auch zu anderen offenkundig enge Beziehungen.[54]
Aus Solimans Freimauererzeit existiert seine eigenhändige Stellungnahme zu Borns akademischen Plänen aus dem Jahr 1782,[55] und ein Brief des Juristen Johann Anton Mertens (1755-1827), der später Lehrkanzelinhaber in Freiburg im Breisgau wurde. Er illustriert Solimans Ansehen deutlich:

Bester Freund!

Schon lange war es der Gegenstand meiner Wünsche in eine so auserlesene Gesellschaft rechtschaffener und aufgeklärter Männer, als diejenige ist, deren Mitglied sie sind, aufgenommen zu werden. Verschiedene Umstände hinderten mich bisher die Erfüllung dieser meiner Wünsche thätig anzusuchen. Nun aber glaube ich sie mein Freund! ersuchen zu dürfen, sich für meine Aufnahme in dieselbe freundschaftlich zu verwenden. Meine Dankbarkeit für diese mir erzeigte Gefälligkeit wird seyn, daß ich jede Gelegenheit ihnen einen Gegendienst zu erweisen benutzen, auch durch mein Betragen ihnen nie eine Ursache geben werde, diese für mich übernommene Mühe zu bereuen. Ich bin Ihr

Aufrichtiger Freund u. Diener
Joh. Anton Mertens
Doktor der Rechten[56]

1786 trat Soliman für kurze Zeit in die neu gegründete Loge "Zur Wahrheit" ein.[57] Und dies ist auch das Sterbejahr seiner Frau Magdalena.[58]. Doch die Entdeckung eines der für uns interessantesten Abschnitte in seinem Leben verdanken wir dem Literaturwissenschaftler István Fried. Bei der

---

[52] WAGNER, a.a.O., S.25. – FIRLA, Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft, a.a.O., S.75-80. – Die Logenprotokolle liegen inzwischen gedruckt vor durch Hans-Josef IRMEN (Hg.), Die Protokolle der Wiener Freimaurerloge "Zur wahren Eintracht" (1781-1785). Frankfurt am Main 1994.
[53] FIRLA, »Segen, Segen, Segen...«, a.a.a. O., S. 24.
[54] Ebenda, S. 45.
[55] WAGNER, a.a.O., S. 25; s. auch Kat. Nr. 6.4.
[56] HHStAW VA 68, fol. 86. Der Brief trägt den Bleistift-Vermerk *An Bruder Angelo Solimann* (sic!). Zuerst abgedruckt in FIRLA, Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft, a.a.O., S. 79. – FIRLA, »Segen, Segen, Segen...«, a.a.O., S. 29-32.
[57] FIRLA, Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft, a.a.O., S. 75.
[58] BAUER, a.a.O., S. 66.

Beschäftigung mit dem ungarischen Nationaldichter Ferenc Kazinczy (1759-1831) fand er Aufzeichnungen über dessen Freundschaft mit Soliman sowie einen Brief von diesem, der seit 1891(!) gedruckt in der Edition von Kazinczys Briefwechsel vorliegt.[59]
Victor d´Este, ein Logenbruder Solimans, reiste 1786 zusammen mit Kazinczy nach Wien und vermittelte dessen Bekanntschaft mit dem gemeinsamen Freimaurerbruder, indem er dem Schriftsteller riet, Soliman einige Flaschen seines Lieblingsweines – süßen Tokajer – zu schicken. 1787 überbrachte Soliman als kaiserlicher Emissär ein Bischofsdiplom nach Leutschau und besuchte mit dem von Joseph II. Ernannten seinen Freund Kazinczy an dessen Wohnort Kaschau in Oberungarn. 1791 besuchte Kazinczy wiederum Soliman und seine Tochter in Wien, und zwar zum letzten Mal.[60] Insgesamt dürften vor allem gemeinsame freimaurerische Interessen beide verbunden haben. Der von Fried nur erwähnte, nicht aber zitierte Brief Solimans an Kazinczy lautet:

Wien, den 16-ten 9bris 1792

Hochverehrter Freund!

Ich wage es, Ihnen deutsch zu schreiben, eine Sprache, in welcher ich weniger geübt bin, in der Zuversicht, dass Sie nachsichtig seyn werden. Ich hatte schon vergessen, dass ich Sie gebeten, mir eine kleine Bouteille Tokayer Essence zu verschaffen. Ich wurde sehr überrascht, da ich Ihr schreiben erhielt. Ich danke Ihnen vielmahl für die gütige Erinnerung, die mir mehr schmeichlet, als mir 10 Antheil Tokayer Freude verursacheten. Das, was ich Ihnen da gesagt habe, ist auf meiner Ehre wahr. Sie sind wohl glücklich, lieber Bruder Kazinczy, ein Eigenthum zu haben, so können Sie, gleich wie der Vatter der Wohlredenheit Roms, auf Ihrem Tusculanum sitzen, besuche Ihrer Freunde anzunehmen und vergeniegt die Täge erneuern zu sehen.
Ich lebe ziemlich ruhig, entfernt von der grossen Welt, seh ich zuweilen die {!} Plötzliche Stats Veränderungen mit kaltem Blute zu.
Leben Sie wohl, und recht wohl, und seyn Sie meiner Hochachtung und Freundschaft versichert.

Angelo Soliman.[61]

---

[59] FRIED, a.a.O., S. 29ff. – Da ich FRIEDS Entdeckung weiterverarbeitete und ergänzte, zitiere ich im folgenden aus FIRLA, »Segen, Segen, Segen...«, a.a.O.
[60] FIRLA, »Segen, Segen, Segen...«, a.a.O., S. 33ff.
[61] Zit. nach ebenda, S. 40 (mit ausführlicher Kommentierung).

Der gebotenen Kürze wegen, sei an dieser Stelle nur auf Solimans indirekte Erwähnung von Ciceros "Tusculanae Disputationes" und die Andeutung seines zurückgezogenen Lebens hingewiesen. Offenkundig fand er Gefallen an der Stoischen Ethik mit ihrem Streben nach unabhängiger Selbstgenügsamkeit.
Kazinczy wurde 1794 verdächtigt, in die umstürzlerischen Pläne des Illuminaten Ignaz von Martinovics (hingerichtet 1794) eingeweiht zu sein, und wurde bis 1801 unschuldig eingekerkert. Möglicherweise sorgte Soliman mit seinen guten Verbindungen zum Kaiserhof dafür, daß Kazinczy Ende 1795 einige Hafterleichterungen erhielt. Denn längst wieder in Freiheit schrieb er in seinen kurzen Erinnerungen an den afrikanischen Freund u. a. nieder: *Segen auf Deine Asche, verehrungswürdiger Mann!* und *Segen, Segen, Segen auf Dich, guter Mann!*[62] Solche Worte müssen auf einer tiefen Dankbarkeit beruhen.
Karoline Pichler zählt Solimans Sprachkenntnisse (Italienisch Französisch, Deutsch, Latein, Tschechisch, Englisch) auf, ebenso wie seine Beschäftigung mit *den Wissenschaften, die er mit Lust und Eifer trieb*, wobei *Geschichte* sein *Lieblingsstudium* war. Sie spricht von *einigen Reisen theils in eigenen, theils in fremden Angelegenheiten* und von der besonderen *Hochachtung und Liebe*, die man ihm dabei überall entgegenbrachte. Und sie erwähnt eine noch unidentifizierte Auszeichnung, die er durch den damaligen Erzherzog und Mailänder Gouverneur Ferdinand von Este (1754-1806) erfuhr.[63]
Diese und alle weiteren ´positiven´ Details, die vor allem im Lauf der letzten Jahre gefunden wurden, sollten nicht vergessen werden, wenn wir nun zu dem Punkt kommen, der dazu geeignet scheint, Solimans erfolgreiche Biographie wie ein Kartenhaus zum Einsturz zu bringen: Es handelt sich bekanntlich um die Zurschaustellung seiner über ein Holzmodell gespannten Haut im k. k. Wiener Naturalienkabinett von 1796 bis 1806.[64]
In der Regel wird Kaiser Franz II. (1768-1835), dessen Privateigentum das Naturalienkabinett war und der alle musealen Aktionen absegnen mußte, als einziger Verantwortlicher für diesen in der Tat rassistischen Skandal genannt. Diese Nachricht beruht ursprünglich auf der Darstellung von Leopold J. Fitzinger aus dem Jahr 1868. Er war damals Direktor des k. .k. Na-

[62] Ebenda, S. 42.
[63] PICHLER, a.a.O., S. 117.
[64] Der Fund von Solimans Gipsbüste im Rollettmusem Baden wurde zum ersten Mal veröffentlicht in FIRLA/FORKL, a.a.O., S. 133-135.

turalienkabinetts und zugleich Freimaurer[65]. Betrachten wir jedoch die allererste Schuldzuschreibung in dem Protestschreiben des Erzbischöflichen Konsistoriums, das die Beschwerde von Solimans Tochter Josephine unterstützte, dann finden wir einzig den Namen von Simon Eberle.[66] Er war Freimaurer wie Soliman.[67] Dies trifft auch für Andreas Stütz, seinen Nachfolger in der Direktion des k. k. Naturalienkabinetts, zu. Er war sogar Solimans direkter Logenbruder und hat ihn gut gekannt.[68] Bauer weist darauf hin, daß die Geschwindigkeit, mit der Solimans Körper nach seinem tödlichen Schlaganfall im November 1796 ´behandelt´ wurde, nur möglich ist, wenn sie schon zu seinen Lebzeiten beschlossen worden war.[69] Solimans Freund Ignaz von Born trat als ehemaliger Organisator für das Ausstellen ausgestopfter – echter – Lebewesen (Tiere) ein.[70] Solimans mutmaßlicher weiterer Freund[71] Joseph von Barth richtete als Lehrkanzelinhaber das erste Anatomische Museum an der Univerität Wien ein.[72] Solimans offenkundiger Nachlaßbeauftragter war sein ehemaliger Logenbruder August Veith von Schittlersberg.[73] Er protestierte keineswegs gegen seine Ausstopfung.
Vor allem die ursprüngliche Schuldzuweisung gegenüber Eberle, das ins Blickfeld Rücken von Solimans Umfeld aus dem Kreis der naturwissenschaftlichen Avantgarde und die Tatsache, daß er nur unter Direktoren aus ihren Reihen (Eberle und Stütz) zur Schau gestellt wurde,[74] deuten darauf hin, daß er auf Veranlassung dieses Personenkreises seine Haut zu Lebzeiten selbst spendete.[75] Man hatte sich als ´aufgeklärter´ Naturwissenschaftler ohne Zweifel den damals ´modern´ gewordenen Rassismus längst zu eigen gemacht, der der Rechtfertigung von Sklaverei und kolonialer Wirtschaft

---

[65] BAUER, a.a.O., S.82. – FIRLA, Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft, a.a.O., S. 80.
[66] Zit, in BAUER, a.a.O., S. 87-88.
[67] HHStAW VA 77 fol. 4r (Logenprotokollbuch). Dort ist er als Besuchender Bruder der Loge "Zur Wahrheit" am 6. März 1786 verbürgt.
[68] FIRLA, Verkörpert uns Soliman? Oder: Hat er seine Haut selbst gespendet? Eine Provokation zu »Station Corpus«. Wien 2001, S. 11.
[69] BAUER, a.a.O., S. 84/85.
[70] FIRLA, Verkörpert uns Soliman, a.a.O., S. 14.
[71] Ebenda, S. 11.
[72] Ebenda, S. 9.
[73] Ebenda.
[74] S. hierzu BAUER, a.a.O., S. 92. – Das Exponat verbrannte 1848 (ebenda, S.99).
[75] FIRLA, Verkörpert uns Soliman, a.a.O., S. 5-20.

diente[76]. Und dies geschah, obwohl das Kaiserreich keine Kolonien ´besaß´. Nur vor dem Hintergrund einer rassistischen Theorie war es möglich, Afrikaner und nur Afrikaner ausgestopft auszustellen. Daß Soliman sich in diesem Rahmen vermutlich selbst diskriminierte, ändert am Skandal seiner Zurschaustellung nichts. Doch zeigt er, in welch fataler Weise sich menschliche Beziehungen unter dem Einfluß neuer Ideologien verändern können.

3. Schluß

Man hat es satt, daß Afrika immer nur von seinen Schwächen her gezeigt wird, auch wenn der Gesprächspartner vielleicht damit nur Solidarität ausdrücken will,[77] dieses Fazit einer Befragung von Personen afrikanischer Herkunft in Österreich wurde bereits eingangs zitiert. Die Ausstellung "Angelo Soliman – ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert" möchte erklärtermaßen dieser Kritik Rechnung tragen. Soliman lebte vermutlich seit den 1730er Jahren mit Unterbrechungen in Wien, bis er 1796 dort starb. In diesen rund 60 Jahren hat er Spuren hinterlassen, und die Entdeckungen der letzten Zeit können uns dazu ermutigen, weiter zu suchen.
Soliman ist viel mehr als der notorisch Ausgestopfte, da er ein angesehener Soldat, Kammerdiener, Freimaurer, Prinzenerzieher, gebildeter Mann und Freund vieler Intellektueller war. Um das Zugeständnis dieser biographischen Erfolge muß trotzdem immer noch gerungen werden. Gelegentlich entsteht der Eindruck, als fühlten sich Manche unangenehm berührt von soviel ´schwarzem´ Erfolg. Vielleicht beschämen uns die vielen ´guten Nachrichten´ die es in Solimans Biographie vor mehr als 200 Jahren durchaus gibt. Doch für Personen afrikanischer Herkunft dokumentieren sie Elemente ihrer historischen Verwurzelung in Europa.

---

[76] Vgl. hierzu Karl-Heinz KOHL, Entzauberter Blick. Das Bild vom Guten Wilden und die Erfahrung der Zivilisation. Frankfurt am Main 1986, S.117: *Kämpft die Aufklärung im eigenen Land mit der Berufung auf die Freiheit und Gleichheit der Menschen gegen die die politische Emanzipation des Bürgertums und die freie Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise hemmenden Fesseln der ständischen Gesellschaftsordnung, so muß sie auf der anderen Seite doch auch die koloniale Unterwerfung und Ausbeutung der außereuropäischen Völker anthropologisch rechtfertigen, soweit sie eine der ökonomischen Grundlagen der Macht des aufsteigenden Bürgertums bildet.*

[77] EBERMANN, a.a.O., S. 48.

Angelo Soliman – Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert

Katalog

1. Von Afrika nach Messina

Seit dem 15. Jahrhundert brachten europäische Schiffe im sogenannten Dreieckshandel einheimische Produkte an die afrikanische Westküste, fuhren mit den von Afrikanern gekauften Sklaven nach Amerika und kehrten mit tropischen Produkten nach Europa zurück. Daneben existierte seit dem Altertum der transsaharische und östliche Sklavenhandel in den Orient. Dabei wurden 50 bis 100 Millionen Menschen verschleppt. Weiße Sklaven wiederum gelangten aus dem slavischen Raum in das Mittelmeergebiet. Bis ins 19. Jahrhundert galten freigekaufte Afrikaner an mitteleuropäischen Höfen als ästhetisches Ereignis und Beweis für weitreichende Beziehungen. Exotismus im umgekehrten Sinn ist auch für die afrikanischen Königshöfe von Mali (14. Jh.) und Monomotapa im heutigen Mosambik (16./17. Jh.) belegt, die weiße Schirmträger bzw. Leibgarden beschäftigten. Im deutschsprachigen Raum waren die höfischen Afrikaner keine Sklaven mehr, sondern hatten bis 1884 im Prinzip dieselben Rechte und Pflichten wie ihre weißen Mitmenschen. Angesichts der weltpolitischen Lage existierte für unfreiwillige Migranten wie Soliman faktisch keine andere Möglichkeit, als sich in der neuen Heimat zurechtzufinden, ob sie es wollten oder nicht. Schwierigkeiten entstanden, wenn sie sich rassistischen Theorien gegenübersahen, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts durch Naturwissenschaftler und Philosophen wie Buffon, Montesquieu, Hume, Kant und Soemmerring ´begründet´ wurden. Sie dienten zur Rechtfertigung kolonialer Ausbeutung und der Sklaverei.

1.1 Angelo Soliman als jüngerer Mann

Johann Gottfried Haid
Angelus Solimanus, 2. Hälfte 18. Jahrhundert
Mezzotinto nach einem Gemälde von Johann Nepomuk Steiner
Graphische Sammlung Albertina Wien
Inv. Nr. Alte Aufst. Dtsch. Schulen K 62, blaue Nr. 15
Angelo Soliman (geb. um 1721) ist auf diesem Portrait als Läufer mit Läuferstock und Läuferbinde dargestellt. Diese Tätigkeit (Wegsicherung bei

Ausfahrten, Anmelden bei Besuchen, Besorgung von Briefen etc.) übte er in jungen Jahren bei Fürst Johann Georg Christian von Lobkowitz u. a. aus. Die Kleidung mit Turban und kaftanähnlichem Überrock ist "à la turque" gehalten. Seit der Belagerung Wiens im Jahr 1683 bestimmte dieser Stil die Mode für Afrikaner an mitteleuropäischen Adelshöfen, denn die große Zahl kriegsgefangener schwarzer Osmanen hatte sie getragen. Die Übersetzung des lateinischen Bildtextes lautet:
Angelo Soliman aus dem königlichen Geschlechte der Numider [sic!]*, ein Mann von schöner Gesichtsbildung, großem Verstand, an Gestalt und Gesicht dem Jugurtha ähnlich; in Afrika, Sizilien, Frankreich, England, Franken, Österreich allen teuer, ein treuer Hausgenosse von Fürsten.*

1.2 Angelo Soliman unmittelbar nach seinem Tod im November 1796

Gipsbüste, möglicherweise von Franz Joseph Gall, 1796
Nach einer Moulage über Natur von Franz Thaller
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 43
Wie wohl alle anderen Büsten dieser Ausstellung stammt auch diese aus der Sammlung Franz Joseph Galls, die 1825 in den Besitz Anton Rolletts überging. Erst 1996 wurde sie durch den Vermerk *Angelo* auf der Sockelinnenseite und ihre Ähnlichkeit mit Haids Soliman-Portrait identifiziert. Die völlig authentisch wiedergegebene Augenpartie mit ihren noch nicht eingesunkenen Augäpfeln dokumentiert, daß man die zugrundeliegende Moulage (Abformung) mit Hilfe von flüssigem Gips unmittelbar nach dem Tod anfertigte. Die Büste entsteht dann durch Ausguß der Hohlform. Die Vertiefung im rechten Pupillenbereich könnte von einer Starerkrankung oder -operation herrühren.

1.3 Der Sklavenhandel und Solimans Heimat

Karte nach Joseph Ki-Zerbo, Die Geschichte Schwarz-Afrikas. Frankfurt am Main 1984, S. 218
Soliman stammte vermutlich aus dem Volk der Kanuri im Reich Borno-Kanem (heute Nordost-Nigeria; s. roter Punkt). Er war wohl Mitglied des Klans, der die Könige stellte. Als etwa Siebenjähriger wurde er um 1728 von – afrikanischen – Sklavenjägern geraubt, zur Westküste entführt und auf einem vermutlich spanischen Schiff nach Nordafrika verschleppt, wo er bei seinem Käufer Kamele hüten mußte.

1.4 Vier Sklavenfesseln

a) Fußeisen für Gefangene oder Sklaven; b) Sklavenhandfessel aus Eisen, Kamerun; c) Handfessel aus Holz für Gefangene, Ethnie Bassa/ Kamerun; d) Kurzer Sklavenstrick aus geflochtenem Leder, Reich Bagirmi/ Tschad
Völkerkundemuseum Wien, 1010 Wien, Neue Burg.
Inv. Nr. 68.520; 122.743; 87.964; 122.560
Afrikaner sind keineswegs die klassischen Sklaven (d. h. Rechtlose, die unbezahlte Zwangsarbeit leisten). Dies zeigt ein Blick in die Antike und das Mittelalter. Doch gerade Sklavenhandel und Sklavenwirtschaft in Übersee, denen schwarze Menschen seit dem 15. Jahrhundert millionenfach zum Opfer fielen, überstiegen in ihrer Brutalität alles bisher Bekannte. Möglicherweise hielten mitteleuropäische Adlige die Beschäftigung von – freigekauften – Afrikanern an ihren eigenen Höfen für die bessere Alternative. Für die Veränderung der zugrundeliegenden wirtschaftlichen Bedingungen traten sie ebensowenig ein wie wir heute für bessere Verhältnisse in den Heimatländern unserer Exilanten.

1.5 Stadtansicht von Messina

Aus: Enrico Pispisa/ Carmelo Trasselli, Messina nei Secoli d´oro. Storia di una città dal trecento al seicento. Messina 1988, Einband-Innenseite
Um 1730 wurde Soliman freigekauft und nach Messina/ Sizilien in das Haus einer Marquise gebracht, die ihn wie ein eigenes Kind behandelte. Trotz anfänglichen Widerstands willigte Soliman nach einer schweren Krankheit schließlich in seine (katholische) Taufe an einem 11. September ein. Seinen neuen Vornamen wählte er aus Zuneigung zur ebenfalls schwarzen Dienerin *Angelina* selbst. Den Nachnamen bestimmte seine Pflegefamilie. Sie ließ ihn auch unterrichten. Er lernte u. a. Italienisch, sowie Lesen und Schreiben. Alle Angaben über Solimans Biographie bis 1760 verdanken wir der österreichischen Schriftstellerin Karoline Pichler (s. unten Kat. Nr.10.1)

1.6 Ein afrowiener Zeitgenosse: *Der Sensible*

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur zu Lebzeiten, vor 1798/05
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 40
Der *Sensible* erhielt 1996 wie die meisten anderen Afrikaner-Büsten des Rollettmuseums seine Bezeichnung aufgrund des Gesichtsausdruckes. Repräsentiert wird ein offenkundig zu Lebzeiten abgeformter junger Mann.

Die Augen mußten bei der Prozedur mit flüssigem Gips geschlossen bleiben und nachträglich an der fertigen Büste ´geöffnet´ werden. Dabei entstand für diese Gesichtspartie eine nicht ganz naturgetreue Wiedergabe.

2. Kriegskamerad, Lebensretter, Kammerdiener – In Diensten von Fürst Johann Georg Christian von Lobkowitz

Vor dem Hintergrund der tragischen Aspekte dürfen die Leistungen der Afrikaner nicht vergessen werden, auf deren Dokumentation die heutigen schwarzen Österreicher und Deutschen großen Wert legen. Denn die historischen Verdienste zeigen, daß Afrikaner schon immer auch unsere gemeinsame Geschichte mitgestalteten, ebenso wie es die kritischen Gruppierungen Betroffener in unserer Zeit für sich fordern. Afrikanische Soldaten und Kriegskameraden Adliger gab es seit alter Zeit. Dies belegen der schwarze Herold Eurybates als bester Freund des Odysseus (Odyssee XIX, 244-248) und Johannes Morus, der kaiserliche Kämmerer und Kommandant der Sarazenenfestung Lucera (13. Jh.). Militärische Tapferkeit und Verdienste galten in den Augen des Adels als die höchsten männlichen Tugenden, da es um die Verteidigung des Vaterlandes und Sein oder Nichtsein ging. Nicht zuletzt aus der gefahrvollen Kriegskameradschaft heraus entstanden oft überaus enge Vertrauensverhältnisse zwischen Adligen und ihren schwarzen Hofstaatsangehörigen. Soliman ist hier wohl ein Beispiel unter vielen.

2.1 Angelo Soliman als Knabe

Schattenriß
Aus: Adolf Deutsch (Hg.), Sammlung von Wiener Schattenrissen aus dem Jahr 1784. <Collectio umbrarum viennensis von Dr. phil. C. F. Meischner>. Wien 1928, Silhouette 52
Soliman ist hier als Knabe von ca. 12 Jahren abgebildet. Fürst Johann Georg Christian von Lobkowitz (1686-1753) kam als damaliger kaiserlicher Gouverneur von Sizilien (1732-34) oft in das Haus der Marquise und brachte sie durch sanften Druck soweit, Soliman an ihn weiterzuverschenken. Der für unser heutiges Verständnis obskure Transfer galt damals als unvergütete Weitergabe zur Pflegschaft.

2.2 Schloß Raudnitz als möglicher Aufenthaltsort

Jeremias Wolf, Das Schloß Raudnitz vom Süden gesehen, Plan Kupferstich, vor 1715
Aus: Max Dvořák/ Bohumil Matějka, Topographie der historischen und Kunst-Denkmale im Königreiche Böhmen von der Urzeit bis zum Anfange des XIX. Jahrhundertes. Bd. 27: Der politische Bezirk Raudnitz, Teil 2: Raudnitzer Schloß. Prag 1910, S. 28 Fig. 5
Der vielbeschäftigte kaiserliche Feldherr Lobkowitz nahm Soliman 1734 mit sich nach Mitteleuropa. Da letzterer später auch Tschechisch sprach, könnte er sich u. a. auf dessen böhmischem Schloß Raudnitz aufgehalten haben, bevor er dann meist in Wien lebte. Der Fürst kümmerte sich zunächst nicht angemessen um seine Erziehung. Dies übernahm schließlich ein alter Haushofmeister. Leider existieren bisher noch keine bekannten Archivalien aus dieser Zeit in Solimans Leben.

2.3 Ein schwarzer Bogenschütze des 16. Jahrhunderts

Aus: A. von Pawlikowski-Cholewa, Die Heere des Morgenlandes. Militärische Beiträge zur Geschichte des nahen und fernen Orients. Berlin 1940, S. 237 Abb. 59
Schon die alten Ägypter schätzten schwarze Soldaten wegen ihrer Tapferkeit. Zahlreich waren afrikanische Kämpfer im Lauf der Jahrtausende vor allem im Mittelmeerraum, wobei sie auch zu hohen Rängen aufsteigen konnten. Die Abbildung zeigt einen aus Nubien stammenden Bogenschützen des 16. Jahrhunderts, der im Osmanischen Heer kämpfte.

2.4 Ein schwarzer Lanzenreiter des 16. Jahrhunderts

Kolorierter Kupferstich, Detail
Aus: Wilhelm Dilich, Ritterspiele 1596. Als Nachdr. hg. von Hartmut Broszinski u. Gunter Schweikhart. Kassel 1986, nach S. 5
Dieser schwarze Lanzenreiter gehörte zum festlichen Einzug in Kassel anläßlich der Taufe von Elisabeth von Hessen im Jahr 1596. Er stammte zweifellos aus dem Osmanischen Heer und war vermutlich ein (ehemaliger) Kriegsgefangener, der dann in den Hofstaat oder das Heer eingereiht worden war.

2.5 Ein schwarzer Pauker des 18. Jahrhunderts

Prozession anläßlich der Heimführung Herzogin Elisabeth Friederike Sophies von Württemberg in Stuttgart am 12. Oktober 1748
Kupferstich, Detail
Aus: Wilhelm Friedrich Schönhaar, Ausführliche Beschreibung des [...] Hoch fürstlichen Beylagers [...] des [...] Fürsten [...] Carls, Regierenden Herzogs zu Württemberg [...] und [...] Fürstin Elisabeth Friderice Sophie [...]. Stuttgart 1749
Auch in den Heeren des Deutschen Reiches existierten zahlreiche schwarze Soldaten. Besonders beliebt waren die afrikanischen Pauker und Trompeter, die im Frieden für die Zeremonialmusik zuständig waren, wie der hier Dargestellte, im Krieg aber in vorderster Front nach Maßgabe des Kommandanten die Signale zum Angriff, Rückzug usw. übermittelten. Dies geschah unter akuter Lebensgefahr.

2.6 Ein junger Afrikaner als Begleiter Karls von Bourbon

Francesco Solimena, Der Sieg Karls von Bourbon in der Schlacht von Gaeta 1734
Ölgemälde, 1734/35
Privatbesitz, Madrid
Aus: Jesús Urrea, Itinerario italiano de un monarca español. Carlos III en Italia 1731-1759. Madrid 1989, S. 87
Der jugendliche Afrikaner hält den Helm Karls von Bourbon (1716-88; später Karl III. von Spanien) in der Schlacht von Gaeta. Nur bewährte Diener durften mit ihren Herren in den Krieg ziehen. Auch Soliman kämpfte laut Pichler an der Seite von Lobkowitz und zeigte sich *als tapferer Krieger und erfahrener Offizier*, obwohl er keinen regulären Rang bekleidete. Dabei trug er den Fürsten einmal auf den Schultern aus dem Gefecht und rettete ihm so das Leben. Dies brachte ihm zweifellos dessen größte Wertschätzung ein. Zuletzt war Soliman bei Lobkowitz als Kammerdiener tätig. Mit besonderer Freude übernahm er bereits in dieser Zeit die Vermittlerrolle bei Bittgesuchen.

2.7 Ein afrowiener Zeitgenosse: *Der Pockennarbige*

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur zu Lebzeiten, vor 1798/05
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 42

In Afrika selbst waren Sklaven, die eine Pockenerkrankung überstanden hatten, besonders begehrt, da sie Kranke pflegen konnten, ohne sich anzustecken. In Österreich existierte zwar, wie im ganzen deutschsprachigen Raum, keine Sklaverei, doch wurde man immer wieder von Pockenepidemien heimgesucht. Ob man den *Pockennarbigen* in Wien aus diesem Grund angestellt hat, oder ob er erst später erkrankte, wissen wir nicht. Nicht zuletzt ist eine gewisse ´soldatische´ Haltung an ihm zu erkennen.

3. Chef der Dienerschaft und Vertrauter von Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein

Nach dem Tod von Lobkowitz, den das "Wienerische Diarium" für 1753 überliefert, wollte zunächst Kaiser Franz I. Stephan Soliman *unter sehr schmeichelhaften Bedingungen* einstellen. Doch dieser hatte bereits dem Fürsten Joseph Wenzel von Liechtenstein zugesagt. Karoline Pichler, Solimans erste Biographin, berichtet weiter, Lobkowitz habe ihn *in seinem Testament* für Liechtenstein *bestimmt*. Da letzterer Soliman aber um sein Einverständnis befragte, kann es sich nicht um einen Willkürakt gehandelt haben, sondern diente, wie in vergleichbaren Fällen am württembergischen Hof, wohl eher der Arbeitsplatzsicherung. Soliman stieg in Liechtensteins Wiener Hofstaat bis zum Ersten Kammerdiener auf. Während "Kammermohren" den einfachen Lakaien entsprachen, handelte es sich bei Kammerdienern um die Vorgesetzten der übrigen Dienerschaft. Der "Erste" Kammerdiener stand an der Spitze dieser Hierarchie und nahm eine absolute Vertrauensstellung im täglichen Leben eines Adligen ein, in dessen Nähe er sich stets aufhielt.

3.1 Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein, der zweite Arbeitgeber

Hyacinthe Rigaud, Bildnis des Fürsten Joseph Wenzel von Liechtenstein im Küraß
Ölgemälde, 1740
Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein, Schloß Vaduz
Aus: Reinhold Baumstark u. a., Joseph Wenzel von Liechtenstein. Fürst und Diplomat im Europa des 18. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog. Eidolon 1990, S. 106 Abb. 19

Joseph Wenzel von Liechtenstein (1696-1772) war seit 1748 regierender Fürst seines Hauses und einer der bedeutendsten Feldherrn Kaiserin Maria

Theresias, die ihn als ihren *Freund* bezeichnete. Unter anderem hatte er die kaiserliche Artillerie vollkommen neu organisiert und in der Schlacht von Piacenza 1746 den Sieg errungen. Der Fürst übte zeitweise auch die Funktion des kaiserlichen Gesandten bzw. Botschafters in Berlin (1735) und Paris (1738-41) aus und beeindruckte durch seine glanzvolle Prachtentfaltung. 1753, als auch Soliman in seine Dienste trat, wurde Liechtenstein zum Generalkommandierenden in Ungarn ernannt. Soliman hat ihn vermutlich dorthin begleitet, ansonsten aber mit ihm in Wien gelebt.

3.2 Soliman beim Einzug in Parma

Einzug des Fürsten Joseph Wenzel von Liechtenstein am 3. September 1760 in Parma
Ölgemälde, um 1761, Detail
Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein, Schloß Vaduz
Aus: Reinhold Baumstark u. a., Joseph Wenzel von Liechtenstein. Fürst und Diplomat im Europa des 18. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog. Eidolon 1990, S. 133 Abb. 43

Kaiserin Maria Theresia entsandte Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein 1760 nach Parma, um dort die Vermählung des Erzherzogs Joseph II. mit Isabella von Parma in Stellvertretung zu vollziehen. Anfang September fand dort der festliche Einzug statt. Liechtensteins ganzer männlicher Hofstaat, zu dem Soliman ja auch gehörte, nahm daran teil. Letzterer ist auf einem Schimmel reitend rechts im Bild zu sehen. Er nimmt die zweite Stelle im Gefolge der 18 Berittenen vor dem sog. Goldenen Wagen des Fürsten ein. Seine Identifizierung ist durch die erhaltenen Kammerrechnungen gesichert.

3.3 Soliman beim Einzug in Wien

Martin van Meytens und seine Werkstatt, Öffentlicher Einzug der Prinzessin Isabella von Parma als Braut Erzherzog Josephs II. in Wien am 6. Oktober 1760
Ölgemälde, 1763/64, Detail
Schloß Schönbrunn Wien, Zeremoniensaal
Aus: Reinhold Baumstark u. a., Joseph Wenzel von Liechtenstein. Fürst und Diplomat im Europa des 18. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog. Eidolon 1990, S. 54

Anfang Oktober 1760 fand der feierliche Einzug Isabella von Parmas in Wien statt. Soliman befindet sich vor dem rechten Hinterrad des sog. Gol-

denen Wagens in der Gruppe der Kammerdiener. Im Wagen selbst sieht man Joseph Wenzel von Liechtenstein. Soliman ist vermutlich noch auf zwei anderen Gemälden von van Meytens zu sehen: auf "Die Trauung Erzherzog Josephs II. mit Isabella von Parma" (linke untere Ecke) und "Theatervorstellung in Schloß Schönbrunn anläßlich der Hochzeit Josephs II. mit Isabella von Parma" (rechts unter dem großen Logenbalkon).

3.4 Sammlerstücke! – Soliman auf Bildkarte, Lesezeichen und Briefmarke

Martin van Meytens und seine Werkstatt, Öffentlicher Einzug der Prinzessin Isabella von Parma als Braut Erzherzog Josephs II. in Wien am 6. Oktober 1760
Ölgemälde, 1763/64, Detail
Schloß Schönbrunn Wien, Zeremoniensaal
Jeweils auf: Bildkarte, Lesezeichen, Einszehner-Briefmarke "Fürstentum Liechtenstein 1978"
Ebenfalls vor dem Goldenen Wagen des Fürsten Liechtenstein findet man Soliman auf einer Bildkarte, einem Lesezeichen und einer Einszehner-Briefmarke des Fürstentums Liechtenstein zum Jubiläum des Goldenen Wagens 1978 – unerkannt.

3.5 Besoldungsliste mit Angaben zu Stellung und Verdienst 1761

Hausarchiv des regierenden Fürsten von Liechtenstein Vaduz, Karton 325
Soliman erscheint auf dieser Besoldungsliste als Dritter Kammerdiener mit einem Verdienst von 200 Gulden jährlich. Belege wie dieser dokumentieren, daß an Höfen arbeitende Afrikaner keine Sklaven waren, da sie ja für ihre Arbeit bezahlt wurden.

3.6 Ein Freund – Graf Franz Moritz von Lacy

Ölgemälde
Heeresgeschichtliches Museum Wien
Aus: Edith Kotasek, Feldmarschall Graf Lacy. Ein Leben für Österreichs Heer. Horn 1956, gegenüber der Titelseite
Graf Franz Moritz von Lacy (1725-1801) war, wie J. W. von Liechtenstein, einer der herausragendsten kaiserlichen Feldherren. Auch er zählte zu den engsten Vertrauten Maria Theresias und Josephs II. 1766 wurde er zum Präsidenten des Hofkriegsrates und 1774 zum Kriegsminister ernannt.

Schon Pichler erwähnte, daß er Soliman wegen seiner militärischen Verdienste an der Seite von Lobkowitz *außerordentlich schätzte, ihm eine Compagnie antrug, die sich Angelo aber verbath, und ihm einst in Gegenwart einer Menge Offiziere das rühmlichste Zeugnis der Tapferkeit und zum Beweis seiner Achtung einen schönen türkischen Säbel schenkte.*

3.7 Lacy schreibt an Soliman am 9. November 1761

Deutsche Übersetzung aus: Monika Firla, »Segen, Segen, Segen auf Dich, guter Mann!« Angelo Soliman und seine Freunde Graf Franz Moritz von Lacy, Ignaz von Born, Johann Anton Mertens und Ferenc Kazinczy. Wien ^{2}2003, S. 15 (Quelle: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Nachlaß Lacy, Karton 3: III/3-6)

Aus dem Feldlager bei Dresden und damit mitten aus dem Siebenjährigen Krieg schrieb Lacy an einen *chèr* [sic!] *Angelo*, mit dem nur Soliman gemeint sein kann. Dieser hatte offenkundig einen jungen Mann für eine Fähnrichstelle empfohlen. Bei der erwähnten *Fürstin* dürfte es sich um Leopoldine von Liechtenstein (1733-1800), die Frau des Fürsten Franz Joseph, handeln. Besonders bemerkenswert sind Lacys Worte: *Ihr wißt, mein lieber Angelo, daß es mir unmöglich ist, Euch etwas abzuschlagen, wenn die Mittel, Euch eine Gefälligkeit zu erweisen, von meinem guten Willen abhängen.* Pichlers Hinweis auf die Wertschätzung Solimans durch Lacy wird damit bestätigt.

3.8 Gewinn von 20.000 Gulden beim Kartenspiel

Karo-König, Karo-Königin und Karo-Bube
Spielkarten "Bayerisches Bild. Familie des Pariser Bildes". Einfigurig. 52 Blatt. Von Andreas Benedict Göbl, München, ca. 1770
Aus: Sylvia Mann, Alle Karten auf den Tisch. Geschichte der standardisierten Spielkarten aller Welt. Bd. 2. Leinfelden-Echterdingen u. a. 1990, S. 31 Abb. 144, Detail

Soliman, inzwischen Erster Kammerdiener und damit Chef der unmittelbaren Dienerschaft, wurde bei einem Bankett im Rahmen der Königskrönung von Joseph II. 1764 in Frankfurt am Main von Liechtenstein zum Kartenspiel "Pharao" ermuntert. Er gewann 20.000 Gulden, gab seinem Kontrahenten jedoch Revanche, wobei dieser nochmals 24.000 Gulden verlor, die Soliman ihn aber zurückgewinnen ließ. Es verblieben somit die ursprünglich gewonnenen 20.000 Gulden. Die Anwesenden rühmten Soliman wegen seines Edelmutes, und der Kontrahent, laut Pichler ein Bankier, dankte ihm

seine Großzügigkeit überschwenglich. Er ist wohl mit Joseph von Bender, dem späteren Paten seiner Tochter Josephine identisch.

3.9 Anteilseigner am Bergbau

Kobaltblüte und Kobaltglas-Ornamentfliese, 20. Jh.
Privatbesitz
Wie Alfred Weiß 2003 durch einen Eintrag im "Steirischen Gewerkenbuch" herausfand, erwarb der nun vermögende Soliman 1766 zwei von insgesamt 128 Anteilen des *Peter-und-Paul-Stollens* in der Vetterspitze in den Schladminger Tauern. Dort baute man Kobalterz ab. Kobalt findet bis heute als Farbstoff u. a. in der Glasherstellung und Porzellanmalerei Verwendung. Erst durch die Weiterverarbeitung entsteht die intensiv blaue Tönung.

3.10 Ein afrowiener Zeitgenosse: *Der Charakterkopf*

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur im Tod, vor 1798/05
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 41(?)
Die würdevollen Züge dieses etwa siebzigjährigen Afrikaners wurden kurz nach seinem Tod abgeformt. Dies dokumentieren die noch nicht eingesunkenen Augäpfel und die Authentizität der Lider, die man nur mit flüssigenm Gips bedecken kann, wenn die Person nicht mehr lebt. Auch diesen Zeitgenossen Solimans kann man sich als Vertrauten eines hochadeligen Arbeitgebers gut vorstellen.

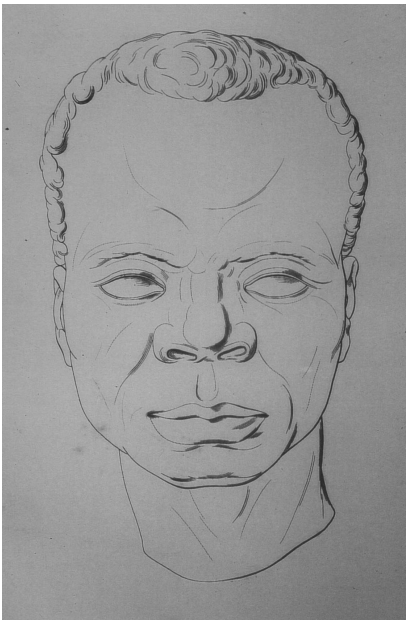
4. Heirat, Entlassung und Familie

Mitglieder eines Hofstaates, Beamte, Militärs usw. benötigten bis 1918 eine Heiratserlaubnis von ihren Arbeitgebern und Vorgesetzten. Im Hochadel selbst hatte der Nachwuchs in der Regel die von den Eltern gemäß politischer und dynastischer Ziele ausgesuchten Ehepartner zu ehelichen. Dies traf auch für Kaiser Joseph II. zu, der sich als zweifacher Witwer schließlich weigerte, überhaupt noch einmal verheiratet zu werden. Eheschließungen ohne Eiverständnis der dafür vorgesehenen Instanzen führten in allen Ständen meist zur sozialen Ächtung. Eine Kündigung sollte schließlich auch Soliman erleben.

Angelo Soliman als Knabe
(Kat. Nr. 2.1)

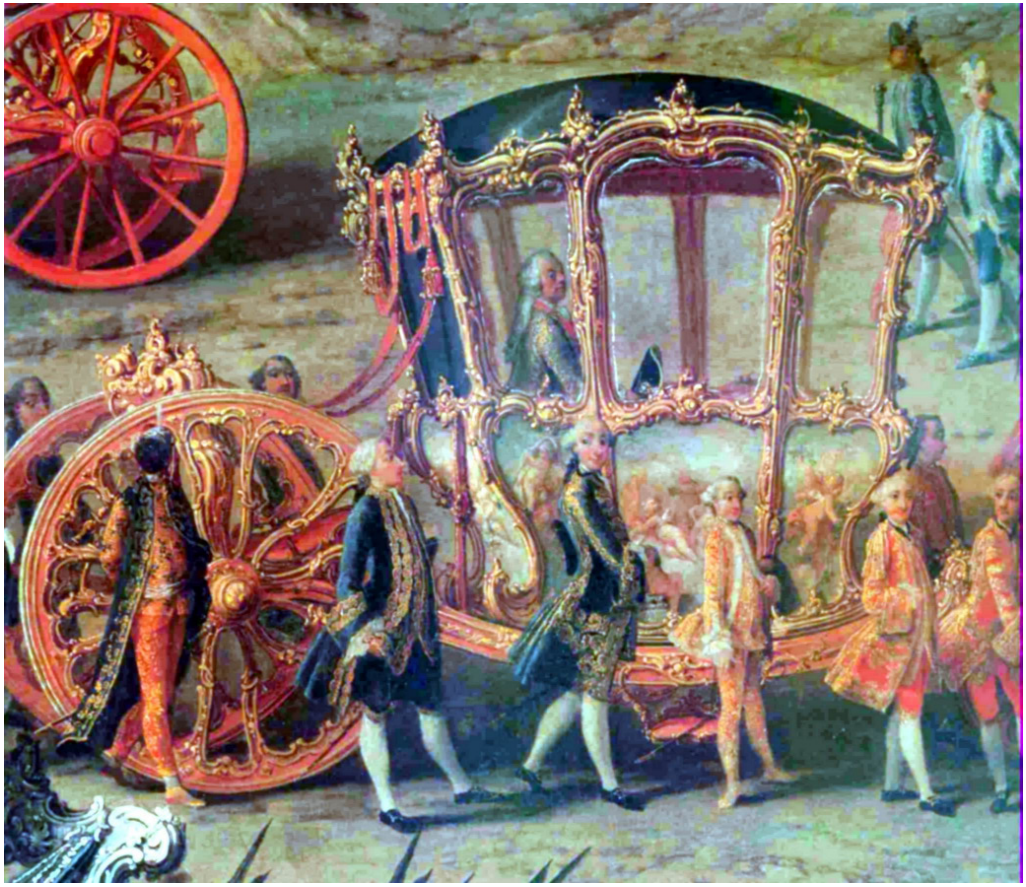
Angelo Soliman als jüngerer Mann
(Kat. Nr. 1.1)

Angelo Solimans Gipsbüste
(Kat. Nr. 1.2)



Angelo Soliman, vermutlich im
Tod portraitiert (Kat. Nr. 9.1)

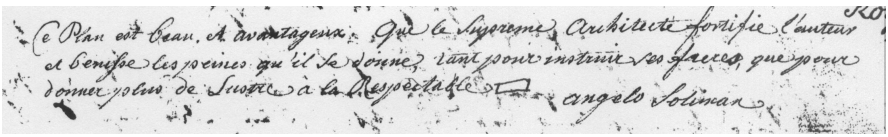
Angelo Soliman auf einem Schimmel reitend beim Einzug in Parma 1760 (Kat. Nr. 3.2)



Angelo Soliman neben dem Goldenen Wagen beim Einzug in Wien 1760 (Kat. Nr. 3.3.)

Der Enkel Eduard von Feuchtersleben (Kat. Nr. 4.7)

Josephine Soliman, verh. von Feuchtersleben (Kat. Nr. 4.5)



Ein Autograph Angelo Solimans (Kat. Nr. 6.4)

4.1 Eheschließung im Stephansdom 1768

Carl Schütz, Die Metropolitankirche zum / Heil: Stephan in Wien
Kolorierter Kupferstich/ Radierung, 1792
Historisches Museum der Stadt Wien
Aus: Günter Dürigl, Der Verlag Artaria. Veduten und Wiener Alltagsszenen. 72. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz. 28. Mai bis 13. September 1981. Wien 1981, S. 139 Abb. 52
Am 6. Februar 1768 heiratete Soliman im Stephansdom heimlich Magdalena (um 1734-86), verw. Christiani, geb. von Kellermann. Sie stammte laut Pichler aus den (Österreichischen) *Niederlanden*, dem heutigen Belgien. Der Wiener Kardinalerzbischof Graf Anton von Migazzi (1714-1803) hatte dem Paar u. a. die dreimalige Aufgebotspflicht erlassen, damit die Trauung nicht publik würde. Als Grund hierfür darf ohne Zweifel einzig die Geheimhaltung vor Fürst J. W. von Liechtenstein gelten. Denn Ehen zwischen den zahlreichen Afrikanern und Weißen im Deutschen Reich waren damals vollkommen üblich.

4.2 Enthüllung in der Lindenallee?

J. Schütz, Die sogenannte Linden Allee im Augarten
Kolorierter Kupferstich/ Radierung, um 1783
Historisches Museum der Stadt Wien
Aus: Günter Dürigl, Der Verlag Artaria. Veduten und Wiener Alltagsszenen. 72. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz. 28. Mai bis 13. September 1981. Wien 1981, S.92, Abb. 33/1
Pichler berichtet, daß Joseph II. *sehr viel Theil an Angelo´s Schicksale nahm, und ihn öffentlich auszeichnete, indem er mehr als einmal auf Spaziergängen an seinem Arme hing*. Der Kaiser bewohnte im Sommer außer Schloß Laxenburg auch ein Haus im Augarten, das man unmittelbar nach dem Durchschreiten des Haupteinganges auf der rechten Seite sah. Täglich mischte er sich mehrmals unter die Promenierenden. Seine Spaziergänge mit Soliman dürften hier stattgefunden haben, und dabei vertraute ihm der Jungverheiratete wohl sein Geheimnis an. Denn laut Pichler verriet der Kaiser es dann unbeabsichtigt an Liechtenstein.

4.3 Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein als älterer Mann

Miniatur auf Elfenbein, um 1770
Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein Vaduz

Aus: Reinhold Baumstark u. a., Joseph Wenzel von Liechtenstein. Fürst und Diplomat im Europa des 18. Jahrhunderts. Ausstellungskatalog. Eidolon 1990, S. 153 Abb. 57

Als der Fürst durch Joseph II. von Solimans Heirat erfuhr, ließ er ihn rufen und kündigte dem Geständigen. Diese Episode führt immer wieder zu Spekulationen über Liechtensteins angebliche Homosexualität oder mögliche Verurteilung schwarz-weißer Ehen. Faktum ist, daß er Heiratspläne seiner Angestellten wegen zu erwartender Versorgungslasten mißbilligte. Somit hatte Soliman wohl Liechtensteins Verbot im Falle einer Erlaubniseinholung befürchtet und im Vertrauen auf ein nachträgliches Einverständnis Fakten geschaffen. Ein solches Vorgehen hinzunehmen, hätte jedoch zu einem Prestigeverlust des Fürsten beigetragen.

4.4 Solimans Häuschen in der Weißgerber-Vorstadt

Franz de Ponty
Radierung
Aus: Wilhelm A. Bauer, Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien. Wien 1922, S. 37

Durch seinen Gewinn von 20.000 Gulden im Jahr 1764 bot sich Soliman überhaupt erst die Möglichkeit, unter den gegebenen Umständen eine Familiengründung zu wagen. Das Ehepaar zog in ein Häuschen mit Garten in der damaligen Kirchgasse 38 in der Weißgerber-Vorstadt. Hier pflegte Soliman laut Pichler u. a. seinen Garten und empfing seinen Freundeskreis aus der intellektuellen Wiener Elite. Schon 1783 wurde der kleine Besitz gepfändet. Möglicherweise hatte sich Soliman mit Bergwerksanteilen verspekuliert, wie A. Weiß 2003 andeutete. Im Anschluß zog die Familie in das heute nicht mehr erhaltene Palais Liechtenstein in der Herrengasse.

4.5 Die Tochter Josephine, verh. von Feuchtersleben

Miniatur
Aus: Wilhelm A. Bauer, Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien. Wien 1922, S. 39

Am 18. Dezember 1772 kam Solimans Tochter Josephine (Josepha) zur Welt (gest. 1801). Sie blieb das einzige Kind und genoß eine sorgfältige Erziehung. Als Taufpaten traten der Bankier und ehemalige Leiter des Theaters am Kärntnertor Joseph von Bender und Magdalena von Stegnern auf. Beide entstammten der besten Gesellschaft. Bender ist möglicherweise mit dem Bankier identisch, von dem Soliman 1764 die 20.000 Gulden ge-

wonnen hatte. Franz Xaver von Stegnern, der Sohn der Taufpatin, war später Solimans Logenbruder. Josephine von Feuchtersleben starb bereits mit 29 Jahren, vermutlich im Wochenbett, wie so viele ihrer Zeitgenossinnen.

4.6 Der Schwiegersohn Ernst von Feuchtersleben

Ölgemälde
Aus: Wilhelm A. Bauer, Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien. Wien 1922, zwischen S. 72 und 73
Solimans Tochter ehelichte 1797 in der Wiener Schottenkirche den Kreisingenieur Ernst von Feuchtersleben (1766-1834) und zog mit ihm nach Krakau. Wie aus einem Verzeichnis von 1805 hervorgeht (Hausarchiv d. reg. Fürsten von Liechtenstein, Karton 81), hatte das Paar zwei Kinder, von denen heute nur noch der Sohn Eduard bekannt ist. Aus der Ehe mit Cäcilie von Clisolis ging Ernst von Feuchtersleben jun. (1806-49) als Begründer der Psychosomatik und Schriftsteller hervor.

4.7 Der Enkel Eduard von Feuchtersleben

Photo nach einer Lithographie
Österreichische Nationalbibliothek Wien/ Portraitsammlung
Signatur Pf 56.209: B (1)
Solimans Enkel Eduard von Feuchtersleben (1798-1857) war zwar ein gutaussehender Mann, hatte jedoch einen Höcker und blieb vielleicht deshalb zeitlebens ledig. Er studierte Bergbau und trat in jungen Jahren u. a. als Autor feinsinniger Reisebilder hervor. Er regte seinen Bruder Ernst jun., mit dem er sich sehr gut verstand, zu dessen eigenen Dichtungen an. Seit 1832 arbeitete Eduard von Feuchtersleben als Sudhüttenmeister in Bad Aussee, wo er auch starb.

4.8 Josephines Schwägerin Caroline von Feuchtersleben

Aquarellminiatur
Aus: Jean Paul, Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Abt. 3, Bd. 3: Briefe 1797-1800. Hg. von Eduard Berend. Berlin 1959, nach S. 240
Caroline von Feuchtersleben, Josephines Schwägerin, schreibt am 28. März 1800 an ihren Bruder Ernst (Solimans Schwiegersohn), der inzwischen als k.k. Hofkammerrat mit seiner Familie in Krakau lebte: *Unsere gute liebe Mutter* [...] *umarmt Dich und Dein Weib* und *Ich umarme Dein Weib und küße Deinen Eduard* [... und bleibe] *Euch immer treu* (Ilwof 1904). Diese

Worte zeigen, wie gut man sich offenbar in dieser Familie verstand. Als Caroline von Feuchtersleben 1799 übrigens Jean Paul (1763-1824) heiraten wollte, sträubten sich ihre verwitwete Mutter und ihr älterer Bruder Karl dagegen, da der Schriftsteller nicht adelig war und zu unvermögend erschien.

4.9 Eine afrowiener Zeitgenossin: *Die junge Frau/ Die "Mohrin"*

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur zu Lebzeiten, vor 1798/05
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 41
Auch über diese junge Frau wissen wir einzig, daß sie in der Kaiserstadt gelebt haben muß. Außer ihr ist dort bisher nur noch die Afrikanerin Victoria Arcate (um 1773-88) belegt, doch waren diese beiden ohne Zweifel nicht die einzigen Afrowienerinnen des 18. Jahrhunderts. Josephine Soliman würde als Tochter eines Afrikaners heute mit diesen beiden vermutlich zur Organisation PAMOJA. e. V. (Bewegung der jungen Afrikanischen Diaspora in Österreich) gehören, in der Frauen besonders aktiv sind.

5. Wiedereinstellung als Prinzenerzieher

Puschkins Urgroßvater, der schwarze Leutnant und spätere General Abraham P. Hannibal (um 1696-1781) unterrichtete 1725 den damaligen russischen Thronfolger und späteren Zaren Peter II. in Mathematik. Da im 18. Jahrhundert antikes Gedankengut (Homers *unsträfliche Aithiopen* etc.) die Beurteilung von Afrikanern an den Höfen des Hochadels mitbestimmte, ist Hannibals Tätigkeit im Grunde keine Überraschung. Ganz anders dachten jedoch z. B. Naturwissenschaftler und Philosophen. Auch Kant ließ sich immer wieder zu rassistischen Äußerungen hinreißen. Um die Geschichte der Afrikanischen Diaspora adäquat zu behandeln, muß zunächst stets geklärt werden, (a) in welcher Zeitepoche, (b) auf welchem Territorium und (c) in welchem sozialen Umfeld die zu erforschenden Personen lebten. Bedingungen zu unterstellen, wie sie in der nationalsozialistischen Ära galten (z.B. Ausbildungs- und Berufsverbot, Eheverbot, Verfolgung bis zum Mord in Konzentrationslagern), führt zu Mißinterpretationen.

5.1 Fürst Franz Joseph I. von Liechtenstein als dritter Arbeitgeber

Alexander Roslin
Ölgemälde, 1778
Sammlung Prinz Karl von und zu Liechtenstein, Waldstein
Aus: Gerald Schöpfer, Klar und fest. Geschichte des Hauses Liechtenstein. [Ausstellungskatalog. Bergmuseum] Riegersburg. Graz 1996, S. 89
Laut Pichler übertrug Fürst Franz Joseph I. von Liechtenstein (1726-81), der Neffe und Erbe des Fürsten Joseph Wenzel, Soliman 1773 *eine Art von Aufsicht über die Erziehung*s s*eines Sohnes*, nachdem er ihn zufällig auf der Straße getroffen hatte. Soliman wurde somit Prinzenerzieher. Dabei brachte der Fürst freimütig sein Bedauern über die 1768 erfolgte Entlassung durch seinen Onkel zum Ausdruck. In dessen Umgebung hatte er sich in früheren Jahren viel aufgehalten und Soliman somit längst gut gekannt. Die Besoldung des Wiedereingestellten betrug 600 Gulden jährlich. Dies entsprach dem Verdienst eines Haushofmeisters.

5.2 Solimans Verpflichtungserklärung vom 1. Oktober 1773

Hausarchiv der regierenden Fürsten von Liechtenstein Vaduz, Karton 231
Soliman verpflichtet sich in dieser von R. Wolf 2002 abgebildeten Erklärung, auch im Falle des Todes von Franz Joseph I. von Liechtenstein, so lange im Dienst des Erbprinzen zu bleiben, bis dieser volljährig oder verheiratet sein werde. Dies zeigt, welchen Wert der Fürst Solimans Arbeit beimaß. Außer seinem Mutteridiom sprach dieser Italienisch, Französisch, Deutsch, Latein, Tschechisch und Englisch und war laut Pichler auch ansonsten ein gebildeter Mann, der sich mit den *Wissenschaften* befaßte.

5.3 Fürst Alois Joseph I. von Liechtenstein, der erbprinzliche Schützling

Ölgemälde
Privatbesitz
Aus: Gerald Schöpfer, Klar und fest. Geschichte des Hauses Liechtenstein. [Ausstellungskatalog. Bergmuseum] Riegersburg. Graz 1996, S. 84
Solimans Schützling Erbprinz Alois Joseph I. von Liechtenstein (1759-1805) trat bereits 1781 die Nachfolge seines Vaters an. Nach seiner Heirat ging sein afrikanischer Erzieher 1783/84 in Pension. Als regierender Fürst reformierte Alois Joseph I. die Bewirtschaftung seiner zahlreichen Besit-

zungen durch rationellere Methoden. Er experimentierte mit ausländischem Saatgut und gründete 1798 in Eisgrub / Böhmen eine Pflanzschule, die sich auf exotische Hölzer und Körner spezialisierte. Zugleich trat er als Bauherr und Mäzen hervor. Eine von ihm gewährte Pension von 150 Gulden jährlich erhielten die beiden Enkel Solimans noch 1815, wie Rüdiger Wolf 2002 herausfand.

5.4 Ein afrowiener Zeitgenosse: *Der Denker*

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur zu Lebzeiten, vor 1798/05
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 53
Soliman war zuletzt *Gesellschafter* seines ehemaligen fürstlichen Schülers. Und auch der *Denker* mit seiner sinnenden Miene könnte mehr als nur ein Diener unter vielen gewesen sein.

6. Soliman als Freimaurer

Ziel der Wiener Freimaurer zu Solimans Zeit *war in erster Linie die Verbreitung der Aufklärung gegen die bestehenden Formen der sozialen Hierarchie, der politischen Autorität und der traditionellen Auffassung von Religiosität. Die Bedeutung der österreichischen Logen lag im Prozeß der Überwindung alter feudaler Standesvorurteile und in der frühbürgerlich-emanzipatorischen Bewußtseinsbildung des österreichischen Beamtentums und der Intelligenz.* Insgesamt betrachtet, war die Freimaurerei eine *Organisationsform der Aufklärung* und kam *dem beständigen Bedürfnis der Menschen nach Solidarität, gegenseitiger Hilfe und gemeinsamem Engagement für eine Sache* entgegen; *ihr geheimer Charakter und ihre Riten füllten das psychologische Vakuum, das durch den Verlust an religiösen Wundern, Mysterien und an Autorität entstanden war* (Reinalter 1980; Epstein in ebd.). Der "Meister vom Stuhl" stand an der Spitze einer Loge. Man traf sich regelmäßig an einem festen Ort. Die Unterteilung in "Ritterbrüder" und "Dienende Brüder" unterschied zwischen der intellektuellen Mehrzahl der Mitglieder und einigen wenigen, die ihre Bedienung besorgten.

6.1 Versammlung in einer Freimaurerloge zur Aufnahme eines neuen Mitgliedes

Kupferstich, 18 Jh.
Aus: Alexander Giese/ Ernest Krivanec/ Rupert Feuchtmüller/ Herbert Giese, Österreichische Freimaurerlogen. Humanität und Toleranz im. 18. Jahrhundert. Österreichisches Freimaurermuseum Schloß Rosenau bei Zwettl. 5., erw. Aufl. Wien 1987, Abb. 10
Am 17. August 1781 beschloß die Wiener Loge "Zur wahren Eintracht" Solimans Aufnahme. Schon in derselben Sitzung präsentierte der damalige Meister vom Stuhl für ihn stellvertretend einen Vorschlag, der auch für die Aufnahme des Reichsagenten Erasmus von Grezmüller (1744-99) plädierte. Dies zeigt, wie gefestigt bereits zu diesem Zeitpunkt Solimans Stellung im Kreis der Mitglieder war. Die "Wahre Eintracht", deren Brüder zur geistigen Elite gehörten, entwickelte sich zur bedeutendsten Wiener Loge. Wie Fried 1994 herausfand, wählte Soliman den Freimaurernamen "Massinissa" nach dem numidischen König (240-148 v. Chr.).

6.2 Soliman in der Loge "Zur wahren Eintracht"

Mitgliederverzeichnis der Loge "Zur wahren Eintracht", 1781/82
Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, VA 73 fol. 31
Wie das Verzeichnis zeigt, zählte Soliman zu den "Ritterbrüdern". 1786 wurde er auch Mitglied der Nachfolgerloge "Zur Wahrheit". Er ist wohl zum ´harten Kern´ der Freimaurer zu rechnen. Besondere Beziehungen dürfte er u. a. zu dem Linguisten, Philosophen und Dichter Josef Friedrich von Retzer (1754-1824) und zu Joseph von Barth (1749-1818), dem berühmten Augenheilkundler und kaiserlichen Leibarzt, gehabt haben, da Retzer einmal Soliman und dieser zweimal Barth bei Abstimmungen vertrat. Wie bereits Hans Wagner 1980 herausfand, wurde Soliman 1782 "Vorbereitender Bruder" und 1784 Stellverter des "Zeremonienmeisters". Joseph Haydn gehörte seit Februar 1785 zur Loge.

6.3 Ignaz von Born – Freund und Meister vom Stuhl

Kupferstich
Großloge von Österreich
Aus: Aus: Alexander Giese/ Ernest Krivanec/ Rupert Feuchtmüller/ Herbert Giese, Österreichische Freimaurerlogen. Humanität und Toleranz im.

18. Jahrhundert. Österreichisches Freimaurermuseum Schloß Rosenau bei Zwettl. 5., erw. Aufl. Wien 1987, Abb. 9
Im November 1781 beantragte Soliman erfolgreich die Inkorporierung des bedeutenden Bergbaufachmannes und Autors Ignaz von Born (1742-91), mit dem er befreundet war. Born zählte in jener Zeit zu den führenden Intellektuellen Wiens. Als späterer Meister vom Stuhl wiederum ernannte er Soliman im März 1782 zum "Vorbereitenden Bruder", der die neuen Logenmitglieder in spe betreute und prüfte. Damit stand Soliman die Möglichkeit offen, Interessenten nach Maßgabe Borns fernzuhalten oder zu fördern. Er und Born scheinen sich entschieden die Bälle zugespielt zu haben.

6.4 Solimans eigenhändige Stellungnahme

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien VA 69, fol. 13
Im Oktober 1782 schlug Born vor, Meisterübungslogen mit wissenschaftlichen Vorträgen einzurichten, womit die "Wahre Eintracht" zu einer Art Ersatz für die damals noch nicht vorhandene Kaiserliche Akademie der Wissenschaften werden sollte. Die Logenbrüder äußerten sich dazu eigenhändig. Soliman tat dies in französischer Sprache. Die Übersetzung durch Hans Wagner lautet: *Dieser Plan ist schön und vorteilhaft. Möge der erhabene Baumeister den Urheber stärken und die Mühe segnen, die sich dieser gibt, sowohl zur Belehrung seiner Brüder wie auch zum größeren Ruhm der ehrwürdigen Loge.*

6.5 Der ´Patenbruder´ Franz Anton Estner

Schattenriß
Aus: Adolf Deutsch (Hg.), Sammlung von Wiener Schattenrissen aus dem Jahr 1784. <Collectio umbrarum viennensis von Dr. phil. C. F. Meischner> Wien 1928, Silhouette 21
Auch mit seinem Logenbruder Franz Anton Estner (1739-1801), einem Weltpriester, bekannten Mineraliensammler und Autor, muß Soliman befreundet gewesen sein, da er bei dessen Aufnahme am 2. Dezember 1782 die Patenreihe anführte. Vielleicht kannte er ihn schon seit 1766, als er Anteilseigner der bereits erwähnten Kobaltmine wurde. Estner wirkte in der "Wahren Eintracht" seit 1783 als Vertreter des Schatzmeisters und Almosenier für die Geldzuwendungen an Bedürftige.

6.6 Johann Anton Mertens´ Brief an Soliman

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, VA 68, fol. 86
Wie aus der Anrede *Bester Freund!* hervorgeht, waren auch Soliman und der Jurist Johann Anton Mertens (1755-1827) befreundet. Dieser bittet ihn um das Jahr 1784/85 ehrerbietig, sich für seine Aufnahme in die "Wahre Eintracht" zu verwenden. Er endet mit den Worten *Ich bin Ihr aufrichtiger Freund u*[nd] *Diener*. Eine Mitgliedschaft fand wohl deshalb nicht statt, weil Mertens 1785 einen Ruf an die Juristische Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau erhielt, das damals österreichisch war. Wie Solimans Frau stammte er aus den ´Österreichischen Niederlanden´ (heute Belgien) und könnte ursprünglich vor allem zu ihrem Bekanntenkreis gehört haben.

6.7 Johannisfest im Liechtensteinischen Gartenpalais

Bernardo Bellotto, Liechtensteinisches Gartenpalais in der Rossau
Ölgemälde, 1759/60
Sammlungen des Regierenden Fürsten von Liechtenstein
Aus: Evelin Oberhammer (Hg.), Der ganzen Welt ein Lob und Spiegel. Das Fürstenhaus Liechtenstein in der frühen Neuzeit. Wien 1990, Taf. 1
Am 24. Juni 1783 fand das Johannisfest als wichtigster Feiertag der Freimaurer in den Anlagen des Liechtensteinischen Gartenpalais in der Wiener Rossau statt. Soliman stand damals noch im aktiven Dienst des jungen Fürsten Alois Joseph I. und dürfte die Benützung dieses grandiosen Ambientes vermittelt haben. Auf Bellottos Gemälde sieht man den Fürsten Joseph Wenzel mit einem kleinen Afrikaner. Dieser ist nicht mit Soliman identisch, der 1759/60 ja bereits ca. 38 Jahre alt war.

6.8 Wolfgang Amadeus Mozart: "Die Maurerfreude"

KV 471. Kantate für Tenor, Männerchor und Orchester. Text von Franz Petran
Musikbeispiel
Aus: CD Mozart. Die Freimaurermusiken. Wiener Akademie, Martin Haselböck. 1991, Nr. 9
Die Kantate entstand als Huldigungsadresse der Loge "Zur gekrönten Hoffnung" an Ignaz von Born und wurde am 24. April 1785 während einer festlichen Tafelloge, bei der auch die Familien der Brüder teilnehmen durften, im Freimaurer-Casino im Caféhaus Mayer am Donaukanal in Gegenwart von Leopold und Wolfgang Amadeus Mozart uraufgeführt. Beide

gehörten zwar zur "Gekrönten Hoffnung", wurden in der "Wahren Eintracht" jedoch in höhere Grade befördert. Dort begegnete Soliman am 7. Januar 1785 dem großen Komponisten, der vergeblich hoffte, in Wien eine feste Anstellung zu finden.

6.9 Ein weiterer Logenbruder – Der Schriftsteller und Journalist Alois Blumauer

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur im Tod, 1798
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 4
Als einer der damals führenden Wiener Schriftsteller und Journalisten war Alois Blumauer (1755-1798) seit 24. Mai 1782 Mitglied der Loge "Zur wahren Eintracht" und trat später wie Soliman auch in die "Zur Wahrheit" ein. Beide trafen viele Male zusammen. Eine Schilderung mit dem Titel "Blumauer auf dem Sterbebette" stammt von Franz Gräffer, der ihn mit seinem Onkel Rudolph dort besucht hat (Kleine Wiener Memoiren und Dosenstücke, Bd. 1, 1918).

6.10 Abermals ein Logenbruder – Der kaiserliche Leibarzt Johann Nepomuk von Hunczowsky

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur im Tod, 1798
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 10 (bis)
Johann Nepomuk von Hunczowsky (1752-1798), einer der führenden Wiener Mediziner und später Leibarzt Kaiser Leopolds II., war seit Februar 1783 Mitglied der Loge "Zur wahren Eintracht". Wie Soliman und Blumauer gehörte auch er der Nachfolgeloge "Zur Wahrheit" an. In beiden Logen begegnete er Soliman viele Male.

6.11 In Spiritus nach Wien? – *Der Mann vom Kap der Guten Hoffnung*

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur im Tod, vor 1798/05
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 44
Eine Abbildung dieses Kopfes mit Haupthaar befindet sich im Atlas von Gall/Spurzheim (1810) mit der Angabe, er stamme vom *Kap der Guten Hoffnung*. Der Abguß entstand wohl vom Feuchtpräparat, das in Spiritus nach Wien gelangte. Die gefeilten Zähne sollen vermutlich an einen mythischen Ahnen (Krokodil?) erinnern und sind am Kap nicht üblich. Der Abgeformte muß dorthin als Migrant gekommen sein.

7. Solimans Freundschaft mit dem ungarischen Nationaldichter Ferenc Kazinczy

Dem Literaturwissenschaftler István Fried (Universität Szeged) verdanken wir Forschungsergebnisse, ohne die das folgende Ausstellungskapitel nicht möglich gewesen wäre. Fried entdeckte 1994 Aufzeichnungen des ungarischen Nationaldichters Ferenc Kazinczy über seine Freundschaft mit Soliman und einen bereits seit 1891 gedruckt vorliegenden Brief des letzteren. Fried verdanken wir auch die Kenntnis von Solimans Freimaurernamen "Massinissa". Sein Fund zeigt, welch ungeahnte Schätze noch ihrer Hebung harren mögen ...

7.1 Victor d´Este – Logenbruder und Freundschaftsstifter

Schattenriß
Aus: Adolf Deutsch (Hg.), Sammlung von Wiener Schattenrissen aus dem Jahr 1784. <Collectio umbrarum viennensis von Dr. phil. C. F. Meischner> Wien 1928, Silhouette 20
Victor / Vittore d´Este (1752-nach 1806) gehörte wie Soliman zu den Logen "Zur wahren Eintracht" und "Zur Wahrheit". 1786 lebte er als Professor der Physik und Landwirtschaft in Kaschau / Oberungarn. Dort wirkte auch der ungarische Nationaldichter Ferenc Kazinczy, der ebenfalls Freimaurer war. Als er im August 1786 mit d´Este nach Wien reiste, vermittelte dieser die Bekanntschaft mit Soliman, aus der eine Freundschaft wurde.

7.2 Tokajer "süß" – Der Lieblingswein

Eine Flasche Tokajer "edesz" (süß)
D´Este riet Kazinczy im August 1786, Soliman einige Flaschen Tokajer zu schicken. Dieser sollte *süß und nicht feurig* sein, so wie er ihn mochte. Soliman werde sich dann persönlich bei ihm bedanken. Der Plan gelang, und Kazinczy berichtete darüber u. a.: *Er dreht*[e] *seine Hände zu mir und küßt*[e] *mich als Dank für den guten Wein*.

7.3 Ferenc Kazinczy – Nationaldichter und Freund

Radierung von Friedrich Zohn
Nach einem Gemälde von Vinzenz Georg Kieninger
Aus: Miklós Kováts, A Város és az Íro. Kazinczy Kassája és Kassa Kazinczyja. Pozsony u. a. 1994, vordere Umschlagseite

Der ungarische Nationaldichter Ferenc Kazinczy (1759-1831) besuchte Soliman in Wien mehrmals und korrespondierte auch mit ihm. Sein Freimaurername war "Orpheus". Launig berichtet er u. a. über Solimans Tochter Josephine, die 1791 einmal mit dem Grafen Charles d´Artois (1757-1836) tanzte, als dieser Kaiser Leopold II. in Wien besuchte, um ihn für einen Schlag gegen die Pariser Revolutionäre zu gewinnen. Artois war ein Bruder Ludwigs XVI. und regierte als Karl X von 1824 bis 1830 selbst.

7.4 Als kaiserlicher Emissär von Wien nach Leutschau und Kaschau

F. L. Grüßelfeld, General Charte von Ungarn mit seinen Nebenländern Croatien, Dalmatien, Slavonien und Siebenbürgen, ingleichen Gallizien und der Bukowina, nebst den angrenzenden Provinzen des Osmanischen Reichs & c c. Nürnberg 1805, Detail
1787 reiste Soliman als Emissär Josephs II. von Wien nach Leutschau (Oberungarn, heute Slowakei) und brachte dem dortigen Pfarrer Michael Leopold Brigido (1742-1816) dessen kaiserliche Ernennungsurkunde zum Fürsterzbischof von Laibach. Zusammen mit Brigido besuchte Soliman dann Kazinczy in Kaschau. Auch in diesem Zusammenhang wird Karoline Pichlers Bericht wieder einmal bestätigt. Sie schrieb über Soliman u. a.: *Er machte späterhin noch einige Reisen theils in eigenen, theils in fremden Angelegenheiten*.

7.5 Solimans Brief an Kazinczy vom 9. November 1792

Aus: Kazinczy Ferenc Levelezése [Der Briefwechsel]. Bd. 2: 1790-1802. Hg. von János Váczy. Budapest 1891; S. 282/283
Soliman bedankt sich in deutscher Sprache bei Kazinczy für erneut erhaltenen Tokajer, beglückwünscht den großen Schriftsteller wegen seines Hausbesitzes (*Tusculanum*), vergleicht ihn mit dem *Vatter der Wohlredenheit* (Cicero) und erwähnt seine eigene zurückgezogene Lebensweise. Möglicherweise setzte sich Soliman 1795 für Hafterleichterungen Kazinczys beim Kaiserhaus ein, als dieser wegen angeblich revolutionärer Umtriebe eingekerkert war. Denn 1809 preist Kazinczy rückblickend Solimans *sanfte Seele* überschwenglich und schreibt mit Bezug auf ihn: *Segen auf Deine Asche, verehrungswürdiger Mann!* [...]. *Segen, Segen, Segen auf Dich, guter Mann!*

7.6 Lektüre und Trost? – Ciceros "Gespräche in Tusculum"

Marcus Tullius Cicero, Gesammelte Werke. Hrsg. von Reinholdus Klotz. Teil 4, Bd. 1: Tusculanae Disputationes. Leipzig 1858, aufgeschlagen S. 241
Privatbesitz
Dieses Werk Ciceros, das in seiner Ethik den Stoikern folgt, hat Soliman in seinem Brief an Kazinczy indirekt erwähnt und vielleicht auch eingehend studiert. *Sorgen, Ängste und Begierden zu heilen*, galt Cicero als *die kostbarste Frucht der ganzen Philosophie* (I, 119). Im Hinblick auf Solimans spätere Präparierung könnten die Aussagen, *daß ein großer Mann nie auf eine jämmerliche Weise stirbt* (I, 96) und die *Beerdigung* [...] *nur den Körper angeht* (I, 104), eine gewisse Bedeutung gewinnen, da er seine Haut vermutlich selbst spendete.

8. Soliman als Schriftsteller – Mutmaßungen

Angehörige der Afrikanischen Diaspora als Autoren traten im Lauf der Jahrhunderte immer wieder hervor. Dazu gehörten im 16. Jahrhundert Juan Latino in Granada mit seinen "Austriades" auf Don Juan de Austria und im 18. Jahrhundert die Afroengländer Olaudah Equiano und Ukawsaw Gronniosaw mit ihren Autobiographien, sowie die afroamerikanische Lyrikerin Phyllis Wheatly. Von Anton Wilhelm Amo schließlich kennen wir Dissertation und Habilitationsschrift im Fach Philosophie. Er lebte bis 1739/40 als Privatdozent in Jena. Laut Franz Gräffer war auch Soliman *Schriftsteller*. Und diese Angabe verleitet uns zu einigen Mutmaßungen...

8.1 Ein afrikanischer ´Kollege´ als Autor

Anton Wilhelm Amo, De humanae mentis apatheia. Diss. Univ. Wittenberg 1734, Titelseite
Aus: Burchard Brentjes, Anton Wilhelm Amo. Der schwarze Philosoph in Halle. Leipzig 1976, nach S. 68
Anton Wilhelm Amo (um 1700-nach 1753), ein Nzema aus dem heutigen Ghana, lebte zunächst am Hof von Braunschweig-Wolfenbüttel, der ihn ab 1727 studieren ließ. 1734 promovierte er mit einer Dissertation "Über die Unempfindlichkeit der menschlichen Seele". Methodisch folgt er zwar dem Frühaufklärer Christian Wolff, doch die "apatheia" (Unempfindlichkeit,

Leidenschaftslosigkeit etc.) ist ein zentraler Begriff der Stoiker. Auch Soliman hatte gegenüber Kazinczy die Weltbetrachtung *mit kaltem Blute* erwähnt. Eignete sich die Stoische Philosophie besonders für Soliman und Amo, die man schon im Kindesalter ihren Familien entrissen hatte?

8.2 Franz Gräffer bezeichnet Soliman als *Schriftsteller*

Otto Freiherr von Eyb, Exlibris Franz Gräffers mit der Silhouette Rudolph Gräffers
Radierung nach einer Skizze von Anastasius Grün, 1847
Aus: Franz Gräffer, Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. Hg. von Anton Schlossar unter Mitw. von Gustav Gugitz. Bd. 1, Wien 1918, gegenüber Titelseite
In seiner Lokalskizze "Der schwarze Prinz" bezeichnet Franz Gräffer (1785-1852) Soliman als *Schriftsteller*. Laut Pichler beschäftigte er sich überdies mit den *Wissenschaften,* wobei Geschichte sein *Lieblingsstudium* war. Vielleicht hat sich Soliman in diesem Rahmen schriftstellerisch betätigt. F. Gräffers Onkel Rudolph Gräffer (1734-1817) war ebenfalls Freimaurer und besuchte die Schwesterloge "Zur Wahren Eintracht" im November 1783 und Dezember 1784 wo er auch Soliman traf. Vielleicht hat er dessen Schriftstellertätigkeit zuerst überliefert.

8.3 Schrieb Soliman über Montecuccoli, Liechtenstein und Born?

[Pezzl, Johann], Lebensbeschreibungen des Fürsten Raimund Montekukuli, des Fürsten Wenzel Lichtenstein, des Hofraths Ignatz von Born, samt einem Portraite (=Österreichische Biographien. Theil 4), Wien 1792, Titelseite
Diese "Lebensbeschreibungen" erschienen zunächst anonym, wurden dann aber Johann Pezzl (1756-1823) zugeschrieben. Er gehörte wie Soliman zur Loge "Zur Wahrheit". Fürst J. W. von Liechtenstein und I. von Born spielen zentrale Rollen in Solimans Leben. Die Biographien enthalten Details, die nur ein enger Vertrauter kennen konnte. Raimondo Montecuccoli (1606-1680/81) wiederum war wie Liechtenstein ein herausragender Feldherr seiner Zeit und publizierte militärhistorische Werke. Da Soliman laut Pichler sich vor allem mit *Geschichte* beschäftigte, könnte er als anonymer (Mit-)Autor oder Mitarbeiter in Frage kommen.

8.4 Ein afrowiener Zeitgenosse: *Der Mißvergnügte*

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur zu Lebzeiten, 1798/05

Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 45
Diese Büste gibt den momentanen Gesichtsausdruck der Unzufriedenheit wieder. Die Prozedur des Auftragens von flüssigem Gips war nichts weniger als angenehm. Gall konnte überdies sehr hartnäckig sein, wenn es darum ging, Personen zur Abformung zu überreden. Was hätte der *Mißvergnügte* wohl über seine Erlebnisse niederschreiben können?

9. Tod und ´Nachleben´

Solimans Tod und ´Nachleben´ als ausgestopftes Exponat ist bis heute der bekannteste Abschnitt seiner Biographie und drängt die frühere Lebenszeit meist völlig in den Hintergrund. Präparierte Weiße standen zwar schon im 17. Jahrhundert im Anatomiesaal der Universität Leiden, doch einzig ausgestopfte schwarze Menschen auszustellen, zeugt von einer zweifelsfrei rassistischen Einstellung. Naturwissenschaftler und Philosophen wie Buffon, Montesquieu, Hume und Kant hatten seit der Mitte des 18. Jahrhunderts rassistische Thesen verbreitet und damit die Scheinargumente aus der kolonialen Wirtschaft übernommen. Spätere Schriften wie Samuel T. Soemmerrings "Über die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer" (1785), der die Unterlegenheit der Afrikaner anatomisch ´begründete´, waren zweifellos auch bei Solimans Logenbrüdern wohlbekannt. Inzwischen mehren sich die Anzeichen für eine freiwillige Körperspende Solimans unter Einflußnahme verschiedener Freunde aus der naturwissenschaftlichen ´Avantgarde´. Er hätte sich dann im Sinne von Anna Freuds "Das Ich und die Abwehrmechanismen" und Fanons "Schwarze Haut, weiße Masken" selbst diskriminiert, genauso, wie dies so viele Menschen immer wieder tun.

9.1 Ein mutmaßliches Portrait des toten Soliman

Aus: Franz Joseph Gall/ Johann Caspar Spurzheim, Anatomie et physiologie du système nerveux en general et du cerveau en particulier [...], Bd. 5: Atlas. Paris 1810, Pl. XCI
Soliman starb am 21. November 1796 in den Straßen Wiens an einem Gehirnschlag. Gall/Spurzheim bilden in ihrem Atlas einen anonymen Afrikaner aus dem *Kongo* ab, der jedoch Haids Soliman-Portrait und seiner Büste so ähnlich sieht, daß es sich um eine Abbildung seiner Person handeln dürf-

te. Vielleicht verwechselte man "Kanuri" – die Bezeichnung für Solimans mutmaßliche ethnische Gruppe – mit "Kongo".

9.2 *Medizinische Versuche* im Sektionssaal

Carl Schütz, Aussicht des Universitaetsgebaeudes des dasigen / Platzes, und der Kirche
Kolorierter Kupferstich und Radierung, 1790
Historisches Museum der Stadt Wien
Aus: Günter Dürigl, Der Verlag Artaria. Veduten und Wiener Alltagsszenen. 72. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz. 28. Mai bis 13. September 1981. Wien 1981, S. 134 Abb. 50/1
Wohl noch zu Hause entnahm man Solimans Eingeweide zum tatsächlich erfolgten Begräbnis auf dem Währinger Friedhof. Dann gelangte der Leichnam *zur medizinischen Fakultät*. Im 3. Stockwerk des alten Universitätsgebäudes am heutigen Postplatz befand sich der Sektionssaal mit dem von Solimans Logenbruder Joseph von Barth begründeten Anatomischen Theater. Hier erfolgten die *medizinischen Versuche*, gegen die Solimans Tochter aufs Schärfste protestierte. Man behielt Skelett und Haut. Letztere spannte der Bildhauer Franz Thaller *im Hof des k. k. Hofbibliotheksgebäudes in einer Wagenremise* über ein naturgetreues Holzmodell. In den folgenden Jahren erwarb man noch drei weitere Präparate von Personen afrikanischer Herkunft.

9.3 Als Exponat im Naturalienkabinett 1796/7-1806

Carl Schütz, Hofbibliothek
Aquarell auf Feder, 1780
Historisches Museum der Stadt Wien
Aus: Günter Dürigl, Der Verlag Artaria. Veduten und Wiener Alltagsszenen. 72. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, Karlsplatz. 28. Mai bis 13. September 1981. Wien 1981, Abb. 10/1
Soliman stand zehn Jahre lang im k. k. Naturalienkabinett im linken Flügel des Hofbibliotheksgebäudes am heutigen Josefsplatz. Exotisch drapiert, verwahrte man ihn in einem Kasten am Rand eines amerikanischen (!) Dioramas mit ausgestopften Tieren. Der damalige Kabinettsdirektor Simon Eberle, Naturwissenschaftler und ehemaliger Freimaurer wie Soliman, intendierte eine rein visuell bedingte Publikumswirksamkeit ohne Beschriftungen. Hierzu ´paßte´ offensichtlich die skandalöse Echtheit von Solimans

´Exponat´. Eberle war für seine Eigenwilligkeit bekannt und wurde 1801 von Kaiser Franz II. wegen Unregelmäßigkeiten entlassen.

9.4 Andreas Stütz – Logenbruder und Kabinettsdirektor

Schattenriß
Aus: Adolf Deutsch (Hg.), Sammlung von Wiener Schattenrissen aus dem Jahr 1784. <Collectio umbrarum viennensis von Dr. phil. C. F. Meischner> Wien 1928, Silhouette 55
Andreas Stütz (1747-1806), seit 1785 im Naturalienkabinett tätig und renommierter Naturwissenschaftler wie Eberle, folgte diesem 1802 als Direktor nach. Er war wie Soliman Mitglied der Logen "Zur wahren Eintracht" und "Zur Wahrheit" gewesen und kannte diesen sehr gut. In der "Wahren Eintracht" hielt er u. a. die Vorträge "Tod ist Leben" und "Über den Heroismus der Freundschaft". Den Tod verstand er nur als Umwandlungsprozeß zu vielfältigem Neuanfang. Als 1806 ein neuer Direktor seine Arbeit begann, verbannte dieser die vier schwarzen Exponate ins Magazin, wo sie 1848 verbrannten. Nur seine ehemaligen Freimaurerbrüder hatten Soliman somit ausgestellt.

9.5 Kaiser Franz II. oder Simon Eberle?

Beschwerdeschreiben des Erzbischöflichen Konsistoriums an die Regierung, Auszug, Ende 1796/Anfang 1797
Aus: Wilhelm A. Bauer, Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien. Wien 1993, S. 87-89
Josephine Soliman verlangte mehrmals vergeblich Haut und Skelett ihres Vaters zurück. Die unterstützende Beschwerde des Erzbischöflichen Konsistoriums nennt Simon Eberle als Verursacher des Skandals, der deshalb *auf die Schranken der Mässigung nachdrucksamst anzuweisen* sei, *über welche ihn seine Begierde, der Natur auf die Spur zu kommen, hinausgerissen zu haben* scheine. Nach zwei Köpfen von Klerikern habe er nun auch noch Solimans Haut der Erde entzogen. Die bei Bauer zitierte Angabe Fitzingers, allein Kaiser Franz II. sei für den Skandal der Zurschaustellung verantwortlich, erscheint somit zweifelhaft.

9.6 Alois Rudolph Vetter, *der die Zeitungsblätter einlegte...*

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur zu Lebzeiten, vor 1805?
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 33

Über Alois Rudolph Vetter (1765-1806) heißt es in Solimans Verlassenschaftsakte, daß er *die Zeitungsblätter einlegte*. 1796 war er Prosektor (bereitet die Leichenöffnungen vor) des Wiener Allgemeinen Krankenhauses, das damals Solimans ehemaliger Logenbruder Johann Peter Frank (1745-1821) leitete. Vermutlich verwendete Vetter das Papier, um Solimans Leibeshöhle zu stabilisieren, nachdem er seine Eingeweide für das Begräbnis entnommen hatte. Die Verlassenschaftsakte zählt ihn zu den *Erben* Solimans. Da dieser mit Schulden starb, stellt sich die Frage, was Vetter erbte...

9.7 Vermächtnis unter ´Brüdern´?

August Veith von Schittlersberg
Punktierstich von J. Keller
Nach einem Gemälde von A. Siegel
Österreichische Nationalbibliothek Wien/ Portraitsammlung
Aus: Erich Lessing (Hg.), Die Übungslogen der gerechten und vollkommenen Loge Zur wahren Eintracht im Orient zu Wien 1782-1785. Wien 1984, S. 98

Schittlersberg (1751-1811), Jurist, hoher Staatsbeamter und Autor, war ebenfalls Solimans Logenbruder. Als er 1784 Zeremonienmeister der "Wahren Eintracht" wurde, rückte Soliman als sein Stellvertreter nach. Zusammen mit Vetter gehörte Schittlersberg 1797 zu Solimans *Erben*. Vermutlich vertrat er dabei dessen Tochter Josephine. Jedoch forderte er keine sterblichen Überreste mehr zurück. Dieser Umstand und die notorische Nähe weiterer Logenbrüder Solimans (Born, Barth, Eberle, Stütz, Frank), sobald die museale Zurschaustellung ins Blickfeld rückt, dürfte auf eine freiwillige Körperspende Solimans zu Lebzeiten und ohne Wissen seiner Tochter hindeuten. Hatten einige seiner Freimaurerbrüder ihn dazu überredet?

9.8 Der Kopf des Hofpredigers Franz Poschinger

Gipsbüste nach einer Moulage über Natur im Tod, 1796?
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Büste Nr. 25

Franz Poschinger (1745-1796), Kleriker, berühmter Mechaniker und Freimaurer, war seit 1783 Hofprediger und besuchte die Schwesterloge "Zur wahren Eintracht" im Oktober 1784. Wie Soliman gehörte er zur 1786 gegründeten Loge "Zur Wahrheit". Poschingers *Kopf* wurde vom selben Simon Eberle ´gesammelt´, der als Direktor des k. k. Hofnaturalienkabinetts auch Solimans Haut ausgestopft ausstellte.

9.9 Franz Joseph Gall, der ursprüngliche Besitzer von Solimans Büste

Johann Baptist Lampi d. Ä.
Kreidezeichnung
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Inv. Nr. KSP 3
Nach der Schädellehre ("Phrenologie") des in Wien ansässigen Mediziners Franz Joseph Gall (1758-1828) waren im Gehirn 27 *Grundkräfte* zu lokalisieren, deren Intensität die jeweiligen Regionen entsprechend ausforme, was sich wiederum an der Struktur der darüberliegenden Schädelpartie dokumentiere. Zur Demonstration seiner Theorie sammelte Gall Schädel, Abgüsse und Büsten. Seit 1796 hielt er in Wien entsprechende Privatvorträge, die Kaiser Franz II. 1802 wegen ihres materialistischen Aspekts untersagte. Auch Solimans Büste stammt ursprünglich aus seiner Sammlung.

9.10 Anton Rollett erhält Galls Sammlung

J. B. Lampi d. Ä.., Bildnis Anton Rollett, 1824
Rollettmuseum der Stadtgemeinde Baden bei Wien, Inv. Nr. KSP 138
Anton Rollett (1778-1842), der Badener Arzt, Naturwissenschaftler und Museumsgründer, war mit Gall befreundet und erhielt 1825 seine Sammlung durch Vermittlung Andreas Streichers (1761-1833), den man als Schillers Jugendfreund kennt. Gall hatte Wien 1805 verlassen und dem gemeinsamen Freund Streicher die Verwaltung seiner Kollektion anvertraut. Rollett reihte sie in sein bereits bestehendes Museum ein und erwarb weitere Exponate. Schon durch ihr Alter ist Galls Sammlung einzigartig. Ein weiterer Teil befindet sich im Pariser Musée de l´Homme, wo der Mediziner seit 1807 lebte.

10. Soliman als historische und literarische Figur, auf der Bühne, im Film und im Tanz

Im Lauf der Jahrhunderte entstanden über viele Angehörige der Afrikanischen Diaspora in Europa historische Berichte, Prosatexte oder Theaterstücke. Soliman jedoch ´erfreut´ sich der häufigsten Bearbeitung, wobei der kleine "Mohr" in Musils "Der Mann ohne Eigenschaften" mit ihm nur den Namen gemeinsam hat. Mit den schriftstellerischen Fiktionen sieht sich die historische Forschung u. a. bei Podiumsdiskussionen konfrontiert, da Autoren, Regisseure oder das Publikum nicht selten Phantasie und Realität mit-

einander verwechseln. Während Soliman bei Franz Gräffer im 19. Jahrhundert als Mann wie viele andere erscheint, wird er im 20. Jahrhundert vor allem skandalisiert und als hilfloses Opfer dargestellt, da man seine Biographie vor dem Hintergrund des modernen Rassismus und der Ausländerfeindlichkeit betrachtet. Auf ganz andere Weise interpretieren schwarze Künstler die Biographie Solimans. In dem Theaterstück "Nègres des Lumières" (Schwarze der Aufklärung) wird er durch das antillanische Ensemble "Association pour la Défense de la Musique Bokay" als einer der großen Afrikaner des 18. Jahrhunderts dargestellt.

10.1 Karoline Pichlers Pionierarbeit

[Karoline Pichler], Der Neger A n g e l o S o l i m a n. Aus: Morgenblatt für gebildete Stände. Nr. 210 v. 1. Sept. 1808, S. 837-838, S. 837

1807 in Paris eingetroffen, erzählte Gall dem Kleriker und Abolitionisten Henri Grégoire (1750-1831), der gerade ein Buch zur Verteidigung der Afrikaner vorbereitete, von Soliman. Darauf bestellte Grégoire in Wien einen Bericht über ihn. Eleonore Fließ, geb. Eskeles (1752-1812), sammelte Erinnerungen an Soliman und übergab sie ihrer Freundin, der Schriftstellerin Karoline Pichler (1769-1843). Diese verfaßte eine historische (nicht fiktive!) Kurzbiographie. Sie erschien 1808 im "Morgenblatt für gebildete Stände", noch bevor Grégoire sie einige Wochen später übersetzt in sein Werk "De la Littérature des Nègres" einreihte. Wohl um sein Ansehen nicht zu schmälern, erwähnt Pichler weder Solimans Mitgliedschaft bei den – seit 1794 verbotenen – Freimaurern noch seine Zurschaustellung. Trotzdem muß ihr Bericht der Ausgangspunkt für alle Soliman-Forschung bleiben. Der Begriff "Neger" wird heute übrigens nur noch in historischem Zusammenhang verwendet, da er inzwischen als diskriminierend gilt.

10.2 Franz Gräffers literarische Momentaufnahmen

Franz Gräffer, Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. Hg. von Anton Schlossar unter Mitw. von Gustav Gugitz. Bd. 1, München 1918, Titelseite

Franz Gräffer (gest. 1852) wiederholt in "Josephs schwarzer Freund und Königssohn Angelo Soliman" vor allem Pichlers Bericht. In "Eine algierische Dame" erwähnt er Soliman nur einmal kurz. In "Geheimnisse der Ofenlochküche", "Ein schwarzer Prinz" und "Saint Germain, der Unbegreifliche, bei den Adepten in Wien" bringt er ihn mit einigen Personen aus der Freimaurerszene bzw. Hofgesellschaft in Verbindung. Auch wenn man

Soliman zweimal sein ausgestopftes Nachleben prophezeit, so wird er sonst als Mann wie andere dargestellt.

10.3 Wilhelm A. Bauers Monographie

Wilhelm A. Bauer,
Photographie, um 1918
Privatbesitz
Der Altphilologe (und Freimaurer?) Wilhelm A. Bauer (1888-1968) nahm Pichlers Text zum Ausgangspunkt und veröffentlichte nach umfangreichen eigenen Recherchen 1922 seine Biographie *Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien* (Neuausgabe 1993). In einer Zeit der schlimmsten rassistischen Agitation gegen Afrikaner, die zur französischen Besatzung des Rheinlandes gehört hatten, brachte Bauer dem schwarzen Soliman wohlwollendes Interesse entgegen. Dies sollte stets gewürdigt werden. Gleichwohl fand seine gelegentliche Skepsis gegenüber der Wahrheitstreue Pichlers zahlreiche Nachfolger.

10.4 Soliman als Retter der Staates bei Alfred Rottauscher

Alfred Rottauscher, Angelo Soliman. In: Badener Auslese 1928. Hg. vom Niederösterreichischen Schriftstellerverband. Baden b. Wien 1928, S.82-88, aufgeschlagen S. 82
Privatbesitz
In Rottauschers Erzählung bringt Soliman Revolutionspläne der Jakobiner zur Anzeige, wird deshalb höchst geehrt und später zum Gedenken ausgestopft. Ob er wirklich etwas mit der Aufdeckung der von Ignaz von Martinovics (1755-94; hingerichtet) geplanten Revolution zu tun hatte, ist bisher nicht belegt.

10.5 Herzmanovsky-Orlandos "Unfug"

[Programmheft der Aufführung von] Fritz von Herzmanovsky-Orlando: Apoll von Nichts oder Exzellenzen ausstopfen – ein Unfug. Regie: Hans Hollmann. Bayerisches Staatsschauspiel/ Prinzregententheater. München 1990
Privatbesitz
Herzmanovsky-Orlando vollendete sein Theaterstück 1936. Aufgeführt wurde es 1990 in München. Soliman kommt nur beiläufig in der Retrospektive vor. U. a. tritt seine Tochter Josephine als depressive Enkelin (!) auf,

weil ihr Großvater (!) ausgestopft wurde. Ansonsten geht es höchst burlesk um andere Dinge. Solimans Biographie dient dabei nur zur Intensivierung des Grotesken.

10.6 Vom Antiquariatsfund zum Dokumentarfilm

Heide Kouba/ Karin Brandauer (Buch und Regie), Der Mohr von Wien oder Die Präparation eines Lebenslaufes, ORF, Erstsendung am 19.9.1978
Videokassette
Privatbesitz
Kouba entdeckte W. A. Bauers Soliman-Biographie seinerzeit in einem Antiquariat (pers. Mittlg.). Der Dokumentarfilm setzt die Monographie mit feiner Ironie um und bricht die Erzählung geschickt durch das immer wieder eingeblendete Auftreten eines Präparators bei der Arbeit.

10.7 Als gedemütigtes Opfer bei Conny Hannes Meyer

Conny Hannes Meyer, Angelo Soliman oder die schwarze Bekanntschaft (1981-1983). München 1983
Privatbesitz
Meyer möchte *unserer Gesellschaft den Spiegel vorhalten* (pers. Mittlg.). Kindesmißbrauch, homosexuelle Rache, rassistischer Sadismus, soziale Ächtung und exaltierte Verbalerotik bestimmen das Geschehen. Die Anstellung als Prinzenerzieher wird unterschlagen, die Freimaurerzeit nur kurz erwähnt. Soliman selbst erscheint als farbloser Gutmensch, der stereotyp zur Trommel greift.

10.8 Ludwig Fels läßt morden

Ludwig Fels, Soliman. Lieblieb. Frankfurt am Main 1991
Privatbesitz
Fels degradiert nicht nur Soliman, sondern auch seine Frau kontinuierlich zu Opfern rassistischer und sexistischer Obszönitäten. Da der historische Stoff wie bei Meyer zum Verfremdungseffekt beitragen muß, wird Soliman vor seiner Ausstopfung auch noch ermordet.

10.9 Ronnie Mkwanazi, ein südafrikanischer Soliman-Darsteller

Bühnenphoto der Esslinger Fels-Aufführung 1993
Aus: Württembergische Landesbühne Esslingen, Spielplan März ´93. [Leporello]. Esslingen am Neckar 1993, S. 2

Als Fels´ Soliman-Stück bei den Bregenzer Festspielen (Premiere 15. August 1991) und im Volkstheater Wien (Premiere 29. September 1991) unter der Regie von Piet Drescher zur Aufführung kam, erhielt nicht ein schwarzer Schauspieler die Hauptrolle, sondern der weiße Johannes Terne. Er mußte stets bis zum Gürtel passend geschminkt werden. Ronnie Mkwanazi, als Zulu in der Republik Südafrika geboren, trat zwei Jahre später als erster schwarzer Soliman-Darsteller einer Fels-Inszenierung in Esslingen am Neckar auf. Er lebt heute in Bornheim bei Köln und war u.a. der erste schwarze "Woyzeck".

10.10 Inszenierung mit Ethnographica und Stacheldraht

[Programmheft der Aufführung] Soliman von Ludwig Fels. Hans Otto Theater Potsdam. Premiere 1. April 2000. Regie: Rainer Simon. Potsdam 2000
Privatbesitz
In dieser Potsdamer Fels-Bearbeitung erhielt der Afrodeutsche Falilou Seck die Hauptrolle. Der Regisseur Rainer Simon reicherte die Inszenierung mit Prolog und Epilog aus Texten des Nigerianers Obotunde Ijimere an und ergänzte die Requisiten u.a. mit Hilfe von Stacheldraht. Durch diese Stilmittel thematisiert er die Vielfalt der Kulturen Afrikas in Abgrenzung zum Rassismus unserer Tage, der immer wieder zu Verbrechen mit tödlichem Ausgang führt.

10.11 Sterbeszenario mit Rückblenden bei Hans Escher und Eberhard Petschina

[Programmheft der Aufführung von] Hans Escher/ Eberhard Petschina, Schwarze Haut. Eine Geschichte nach Motiven aus dem Leben des Angelo Soliman. Theater der Jugend Wien [Oktober] 1996. Regie: Hans Escher. Wien 1996
Privatbesitz
Auch in dem Theaterstück "Schwarze Haut", das Soliman auf dem Totenbett inmitten seines sozialen Ambientes zeigt, fiel die Hauptrolle an einen passend geschminkten Weißen (Willy Höller). Ein schwarzer Wiener Schauspieler meinte, dies sei das unerfreulichste Theaterstück, da Soliman hier durch und durch passiv dargestellt werde (persönl. Mittlg.). Von Escher/Petschina stammt auch ein unveröffentlichtes Exposé mit dem Titel "Die Haut des Mohren". Dort thematisieren sie eine mögliche freiwillige Körperspende Solimans.

10.12 Die Choreographie von Bert Gstettner

*[Programmheft von] Angelo Soliman. Ballet d´action – "Exzellenzenausstopfen". Absolutistische Attitüden der Habsburger. Zum 200. Todestag von Angelo Soliman am 21. November 1996. Tanz*Hotel Wien. Choreographie/ Regie von Bert Gstettner*
Theaterzettel zur Wiederaufnahme 1997
Privatbesitz
Zum 200. Todestag Solimans entstand das ballet d´action des Wiener Choreographen Bert Gstettner. Er geht von W. A. Bauers Biographie aus und setzt den Stoff in die Szenenfolge *Schicksal – Öffnung – Redoute – Gstopfte – Maurerische – Narrenturm – Haut – Präparate – Kabinett – Schicksal* um. Klassische Musik von Mozart und Gluck wird mit einem Beschallungskonzept kombiniert, das Elemente aus Elisabeth Schimanas Komposition *Obduktion* enthält.

10.13 Das Plakat zum Ballet d´action von Tanz*Hotel

*[Plakat zur Uraufführung von] Angelo Soliman. Ballet d´action – "Exzellenzenausstopfen". Absolutistische Attitüden der Habsburger. Zum 200. Todestag von Angelo Soliman am 21. November 1996. Tanz*Hotel Wien. Choreographie/Regie von Bert Gstettner*
*Bert Gstettner/ Tanz*Hotel Wien, Archiv*
Wie aussagekräftig Tanz und Körpersprache sind, zeigt die Kompanie Tanz*Hotel im Soliman-Ballett deutlich. Eine Handbewegung, die Haltung des Kopfes oder ein Blick über die Schulter können auch noch in ihren feinsten Andeutung viel mehr über die Denkungsart eines Menschen verraten als zahlreiche Worte.

10.14 Ein geplanter Spielfilm nach dem Drehbuch von Felix Mitterer

Felix Mitterer (Castlelyons/Irland, 23. Oktober 2000) an Monika Firla
Privatbesitz
Als einer der bedeutendsten Drehbuch-Autoren Österreichs erhielt Felix Mitterer den Auftrag, die Vorlage für einen geplanten Spielfilm über Soliman zu schreiben. Unter anderem wird Kaiser Joseph II. eine tragende Rolle spielen. Doch Mitterer hat *auch einen großen Gegner für Angelo* erfunden (der ihm offenkundig schon jetzt den Nachnamen raubte). Die Hauptrolle soll ein bekannter schwarzer Darsteller *aus Amerika* verkörpern. Laut

Auskunft des Produzenten läßt die Realisierung des Projektes noch auf sich warten.

10.15 Historische Aufwertung bei Künstlern aus der Karibik

Wilson E. Charles »Mémoire et culture«. Aus: Latitude 97, Sept. 2001, Nr. 2, S. 1

Die antillanische Theaterkompanie "Association pour la Défense de la Musique Bokay" führte 2001 ihr Stück "Nègres des Lumières" (Schwarze der Aufklärung) im Pariser Théâtre de l´Épée auf. Regie führte Maura Michalon-Lafare. Thematisiert wurden Joseph Boulogne Chevalier des Saint Georges (Komponist), Abraham P. Hannibal (General), Toussaint Louverture (Staatspräsident) und Angelo Soliman. Ziel ist es, *an große Schwarze zu erinnern, die im 18. Jahrhundert einen wichtigen Platz einnahmen*. Dabei zeugen auch Solimans Leistungen von *der Absurdität* diskriminierender Behauptungen (pers. Mittlg. von Georges Lafare).

Literatur zum Katalog

Bauer, Wilhelm A.

1922 Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien. Wien.

1993 Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Ein exotisches Kapitel Alt-Wien. Hg. u. eingel. von Monika Firla-Forkl. Berlin.

Brabbée, Gustav

1879 Sub Rosa. Vertrauliche Mittheilungen aus dem maurerischen Leben unserer Großväter. Wien.

Bregenzer Festspiele

1991 [Materialienheft zur Uraufführung am 15. 8. 1991 von Ludwig Fels,] Soliman. Bregenzer Festspiele / Theater am Kornmarkt. Bregenz 1991. Regie: Piet Drescher. Bregenz.

Debrunner, Hans Werner

1979 Presence and Prestige. Africans in Europe. A History of Africans in Europe before 1918. Basel.

Firla, Monika

1996a Angelo Soliman in der Wiener Gesellschaft vom 18. bis 20. Jahrhundert. In: Gerhard Höpp (Hg.), Fremde Erfahrungen. Asiaten und Afrikaner in Deutschland, Österreich und in der Schweiz bis 1945. Berlin, S. 69-96.

1996b Afrikanische Pauker und Trompeter am württembergischen Herzogshof im 17. und 18. Jahrhundert. In: Musik in Baden-Württemberg 3, S. 11-41.

1997 Kants Thesen vom "Nationalcharakter" der Afrikaner, seine Quellen und der nicht vorhandene ´Zeitgeist´. In: Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst (Wien) 52, S. 83-97.

1998 Die multifunktionale Projektionsfigur? – Angelo Soliman (um 1721-1796) auf der Bühne des 20. Jahrhunderts. Vortrag, gehalten auf dem Deutschen Afrikanistentag in Bayreuth 1998. Unveröffentlichtes Manuskript.

1998/99 Bemerkungen zu zwei kontroversen Punkten in der Biographie Angelo Solimans (um 1721-1796). In: Aufklärung – Vormärz – Revolution. Jahrbuch der »Internationalen Forschungsstelle Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa von 1770-1850« an der Universität Innsbruck 18/19, S. 25-39.

1999a Die Afrikanerbüsten im Rollettmuseum Baden bei Wien. Eine österreichisch-baden-württembergische Sammlung. Mit einem Gutachten zur Büste Angelo Solimans von Maria Teschler-Nicola, Georg Ernst Franzke und Vera M. F. Hammer. In: Tribus 48, S. 67-103.

1999b [Rezension von] Klausgraber, Andrea: Afrikaner in Wien im 18. Jahrhundert. Diplomarbeit zur Erreichung des Magistertitels an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien. Wien 1998. In: Tribus 48, S. 255-256.

2001a Exotisch – höfisch – bürgerlich. Afrikaner in Württemberg vom 15. bis 19. Jahrhundert. Katalog zur Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart [vom 14. März bis 29. Juni 2001]. Stuttgart.

2001b Verkörpert uns Soliman? Oder: Hat er seine Haut selbst gespendet? Eine Provokation zu »STATION*CORPUS«. Wien.

2002a Hof-" und andere "Mohren" als früheste Schicht des Eintreffens von Afrikanern in Deutschland. In: Hartmut Heller (Hg.), Neue Heimat Deutschland. Aspekte der Zuwanderung, Akkulturation und emotionalen Bindung. Erlangen, S.157-175.

2002b Anton Wilhelm Amo (um 1700-nach 1753). Kammermohr – Privatdozent für Philosophie – Wahrsager. In: Tribus 51, S. 56-89.

[2]2003 "Segen, Segen, Segen auf Dich, guter Mann!" Angelo Soliman und seine Freunde Graf Franz Moritz von Lacy, Ignaz von Born, Johann Anton Mertens und Ferenc Kazinczy. Wien.

Firla, Monika/Forkl, Hermann

1996 Neue Details zur Biographie von Angelo Soliman (um 1721-1796). In: Etudes Germano-Africaines 14, S. 119-136.

Firla-Forkl, Monika

1993 Einleitung. In: Bauer 1993, S. 7-24.

Frederking, Volker/ Krommer, Axel

2003 Von der Persona zum Personascript. Virtuelle Theatralik im multimedialen Deutschunterricht am Beispiel von Ludwig Fels´ "Soliman". In: Deutschunterricht (Braunschweig) 56 , Heft 4, S. 34-43.

Fried, István

1994 Ferenc Kazinczy und Österreich aufgrund einiger Handschriften in der Széchényi-Nationalbibliothek. In: István Németh/András Vizkelety (Hg.), Ex Libris et Manuscriptis. Quellen, Editionen,

Untersuchungen zur österreichischen und ungarischen Geistesgeschichte. Budapest/Wien, S. 27-36.

Gall, Franz Joseph/Spurzheim, Johann Caspar
1810 Anatomie et physiologie du système nerveux en general et du cerveau en particulier, avec des observations sur la possibilité de reconnaitre plusieurs dispositions intellectuelles et morales de l´homme et des animaux, par la configuration de leurs têtes. 5 Bde. Paris.

Girard-Champdegault, Francis
2001 »Nègres des Lumières«: Qui a dit que la beauté *sauvera* le monde? In: Antilla 965. 12 oct., S. 30.

Gnammankou, Dieudonné
1996 Abraham Hanibal. L´aïeul noir de Pouchkine. Paris.

Gräffer, Franz
1848-50 Josephinische Curiosa; oder ganz besondere, theils nicht mehr, theils noch nicht bekannte Persönlichkeiten, Geheimnisse, Details, Actenstücke und Denkwürdigkeitender Lebens= und Zeitgeschichte Kaiser Josephs II. 7 Bde. Wien.

1848a Eine algierische Dame. In: Ders., Neue Wiener=Tabletten und heitere Novellchen. Wien, S. 64-73.

1848b Geheimnisse der Ofenlochküche. In: Ders., Neue Wiener=Tabletten und heitere Novellchen. Wien, S. 81-88.

1848c Anhang. 1. Zum Titelbildchen. In: Ders., Josephinische Curiosa 1848-50, Bd. 3, S. 197.

1850a Josephs schwarzer Freund und Königssohn Angelo Soliman. In: Ders., Josephinische Curiosa 1848-50, Bd. 4, S. 225-236.

1850b Kaiser Joseph als Mensch; sein Privatcharakter; seine Lebensweise und Gewohnheiten; seine Neigungen und Eigenheiten, und seine Persönlichkeit überhaupt. In: Ders., Josephinische Curiosa 1848-50, Bd. 5. Wien. S.64-83.

1918a Ein schwarzer Prinz . In: Ders., Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. In Auswahl hg., eingel. und mit Anm. u. alphabet. Register versehen von Anton Schlossar unter Mitw. von Gustav Gugitz. Bd. 1. München, S. 95-98

1918b Saint Germain, der Unbegreifliche, bei den Adepten in Wien. In: Ders., Kleine Wiener Memoiren und Wiener Dosenstücke. In Auswahl hg., eingel. und mit Anm. u. alphabet. Register versehen

von Anton Schlossar unter Mitw. von Gustav Gugitz. Bd. 1. München, S. 218-231.

Grassl, Gerald
1994 "Zum Schwarzen Mohren". Mit Beitr. von Giacomo Casanova, Eva-Maria Geisler, Hans Hautmann. Wien.

Grégoire, Henri
1808 De la littérature des Nègres, ou Recherches sur leurs Facultés intellectuelles, leurs Qualités morales et leur Littérature; suivi de Notices sur la Vie et les Ouvrages des Nègres qui se sont distingués dans les Sciences, les Lettres et les Arts. Paris. [Kap. 5 enthält Pichlers Kurzbiographie in franz. Übersetzung.]

1809a Die Neger. Ein Beitrag zur Staats- und Menschenkunde [Aus dem Französ. übers. von Saul Ascher]. Berlin.

1809b Über die Literatur der Neger, oder Untersuchungen über ihre Geistesfähigkeiten, ihre sittlichen Eigenschaften und ihre Literatur, begleitet von Notizen über das Leben und die Schriften derjenigen Neger, die sich in Wissenschaften und Künsten auszeichneten [Aus d. Französ. übers. von P. Usteri]. Tübingen.

Gugitz, Gustav
1959 Zwerge und Mohren in Alt-Wien. Ein Beitrag zur Sittengeschichte. In: Wiener Geschichtsblätter 74, S. 32-36.

Hamann, Günther
1976 Das Naturhistorische Museum in Wien. Die Geschichte der Wiener naturhistorischen Sammlungen bis zum Ende der Monarchie. Wien.

Ilwof, Franz
1904 Jean Paul und Karoline von Feuchtersleben. In: Eyphorion 11, S. 493-503.

Irmen, Hans-Josef (Hg.)
1994 Die Protokolle der Wiener Freimaurerloge "Zur Wahren Eintracht" (1781-1785). In Zusammenarbeit mit Frauke Hess und Heinz Schuler. Frankfurt am Main u.a.

Kallensee, Frank
2000 Politisch korrekt. Im Potsdamer Hans Otto Theater wird für das Gute gekämpft: "Soliman". In: Märkische Allgemeine Zeitung, 3. April 2000.

Kazinczy, Ferenc
1891 Kazinczy Ferenc Levelezése [Der Briefwechsel]. Bd. 2: 1790-1802. Hg. von János Váczy. Budapest.

1995 Kazinczy Ferenc utazásai 1773-1831 [Die Reisen 1773-1831]. Vál., szerk. jeg. Busa Margit. Budapest/Miskolc.

Kunze, Holger
2000 Angst vorm schwarzen Mann. Rassistischer Skandal als Ausgangspunkt. Filmregisseur Rainer Simon inszeniert "Soliman" von Ludwig Fels am Potsdamer Hans-Otto-Theater. In: Berliner Morgenpost, 28 März 2000.

Lindner, Dolf
1986 Ignaz von Born, Meister der Wahren Eintracht. Wiener Freimaurer im 18. Jahrhundert. Wien.

Martin, Peter
2001 Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner in Bewußtsein und Geschichte der Deutschen. Nachdr. d. Ausg. Hamburg 1993. Hamburg.

[Materialienheft zur Aufführung]
1991 Ludwig Fels: Soliman. Materialien II-1991/92. Volkstheater Wien. Regie: Piet Drescher. Wien.

Mraz, Gerda/Mraz, Gottfried
1979 Maria Theresia. Ihr Leben und ihre Zeit in Bildern und Dokumenten. München.

Mraz, Gerda/Schlag, Gerald
1980 Maria Theresia als Königin von Ungarn. 15. Mai-26. Oktober 1980. Ausstellung im Schloß Halbturn. Eisendtadt.

Olschewski, Malte
1977 Angelo Soliman. Der Mohr von Wien. In: Wien aktuell, Heft 1/2 (Januar/Februar), S. XXIV-XXVI.

Rabe, Elfriede
1932 Ernst Freiherr von Feuchtersleben. Versuch einer Würdigung seines Lebens und Schaffens. Ein Beitrag zur Geschichte des literarischen Biedermeier. Diss. Univ. Wien.

Reinalter, Helmut
1980 Aufgeklärter Absolutismus und Revolution. Zur Geschichte des Jakobinertums und der frühdemokratischen Bestrebungen in der Habsburgermonarchie. Wien u. a.

Sauer, Walter
1996 Auf der Suche nach dem afrikanischen Wien. In: Ders. (Hg.), Das afrikanische Wien. Ein Führer zu Bieber, Malangatana, Soliman. Wien, S. 10-40.

Wagner, Eduard
1979 European Weapons and Warfare 1618-1648. London.

Wagner, Hans
1980 Freimaurerei um Joseph II. Die Loge Zur wahren Eintracht. Wien. Ausstellungskatalog. Österreichisches Freimaurermuseum Schloß Rosenau. Wien.

Weiß, Alfred
2003 Angelo Soliman. «Der hochfürstliche Mohr« als Gewerke beim Schladminger Kobalterzberbau. In: Da schau her 24, Heft 1, S.3-5.

Wolf, Rüdiger
2002a Angelo Soliman – der hochfürstliche Mohr. Vortrag anlässlich der Tagung "A Global View of Mozart – Mozart und Afrika des Landes Salzburg vom 4.-6.2.2002 in Salzburg/Austria. Unveröffentlichtes Manuskript.

2002b Angelo Soliman – ein Schicksal in Wien zur Zeit Mozarts. In: Mitteilungen der Internationalen Stiftung Mozarteum 50, Heft 3-4, S. 51-66.

Inhalt

Rudolf Maurer
Das Rollettmuseum Baden und die Gall'sche Schädelsammlung 1
Die Schädelsammlung Dr. Galls 2
Die Soliman-Büste in der Schädelsammlung Dr. Galls 5

Monika Firla
Einführung in die Ausstellung
1. Einleitung 6
2. Solimans Biographie im Überblick 8
3. Schluß 19

Angelo Soliman – Ein Wiener Afrikaner im 18. Jahrhundert
Katalog
1. Von Afrika nach Messina 20
2. Kriegskamerad, Lebensretter, Kammerdiener – In Diensten von Fürst Johann Georg Christian von Lobkowitz 23
3. Chef der Dienerschaft – Vertrauter von Fürst Joseph Wenzel von Liechtenstein 26
4. Heirat, Entlassung und Familie 30
5. Wiedereinstellung als Prinzenerzieher 34
6. Soliman als Freimaurer 36
7. Solimans Freundschaft mit dem ungarischen Nationaldichter Ferenc Kazinczky 41
8. Soliman als Schriftsteller – Mutmaßungen 43
9. Tod und „Nachleben" 45
10. Soliman als historische und literarische Figur, auf der Bühne, im Film und im Tanz 49

Literatur zum Katalog 56